



Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

System Kita im Wandel

Die Kitasozialarbeit: Begleitung und Beratung
von Eltern, Kindern und pädagogischen
Personal

Bachelorarbeit
B. A. Soziale Arbeit

Vorgelegt von
Sandra Badura

URN-Nummer: 2023-0481-6

Erstprüferin: Prof. Dr. Helm
Zweitprüfer: Prof. Dr. Müller

Inhalt

1. Einleitung.....	2
2. Strukturwandel in der Familie	5
1.1. Familienformen	5
1.2. Wandel der Familiengröße	8
1.3. Wandel der Mutter- und Vaterrolle	10
1.4. Erwerbstätigkeit der Mutter	11
1.5. Wandel der familiären Freizeitgestaltung.....	13
2. Lebenslagen von Familien	15
2.1. Von Armut betroffene Familien	15
2.2. Kulturelle Vielfalt in Familien durch Migration	16
2.3. Familien mit psychisch Erkrankten.....	18
2.3.1. <i>psychisch Erkrankte Eltern</i>	19
2.3.2. <i>psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen</i>	20
2.4. Familien mit Beeinträchtigungen	23
3. Die Kinder- und Jugendhilfe	27
4. Die Kindertagesstätte	29
4.1. Geschichtlicher Exkurs.....	29
4.2. Aktuelle Zahlen und Fakten.....	32
4.3. Bildungsauftrag	33
4.4. Personalsituation.....	35
4.5. Elternarbeit in der Kita	39
5. Die Kita-Sozialarbeit	41
5.1. Soziale Arbeit als Profession.....	41
5.2. Auftrag und Finanzierung.....	43
5.3. Zielgruppe und Handlungsfelder	45
5.4. Aufgaben und Tätigkeiten	45
5.5. Sozialarbeiterisches Handeln in Kindertagesstätten.....	48
6. Schulsozialarbeit.....	53
7. Fazit	57
Literaturverzeichnis.....	60

1. Einleitung

Chancengleichheit für Kinder ist von großer Bedeutung, da sie die Grundlage für eine gerechte und demokratische Gesellschaft bildet. Jedes Kind soll die gleichen Möglichkeiten haben, seine Potenziale zu entfalten und seine Talente zu entwickeln, unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder sozialer Lage. Chancengleichheit bedeutet, dass alle Kinder die gleichen Bildungschancen haben und dass ihre individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten berücksichtigt werden. Es geht darum, dass jedes Kind die bestmögliche Förderung erhält, um seine Stärken zu entfalten und seine Schwächen zu überwinden. In der Sozialen Arbeit ist es wichtig, sich für die Chancengleichheit von Kindern einzusetzen und gezielt Maßnahmen zu ergreifen, um benachteiligte Kinder zu unterstützen. Kinder leben nicht mehr nur im traditionellen Familienmodell mit Vater, Mutter und Kindern, heute ergeben sich viele verschiedene Familienformen. Es gibt immer mehr Patchworkfamilien, Alleinerziehende, Regenbogenfamilien und andere Familienformen, die sich vom traditionellen Modell unterscheiden. Auch die Rollenverteilung in der Familie hat sich verändert. Frauen sind heute häufig erwerbstätig und übernehmen nicht mehr ausschließlich die Rolle der Hausfrau und Mutter. Männer beteiligen sich zunehmend an der Kindererziehung und der Hausarbeit. Diese Veränderungen wirken sich auf die Familienstrukturen und -dynamiken sowie auf die Bedürfnisse und Herausforderungen von Familien aus. Es entstehen neue Anforderungen an die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, an die Unterstützung von Alleinerziehenden und an die Förderung von Familien mit besonderen Bedürfnissen. Die Einrichtung Kindertagesstätte bieten Familien die Möglichkeit, wieder in den Beruf einzusteigen und gleichzeitig den Kindern eine möglichst gute Bildung, Erziehung und Betreuung zu gewährleisten. Die aktuelle Situation in den Kindertagesstätten ist jedoch von verschiedenen Herausforderungen und Veränderungen geprägt. Einerseits steigt die Nachfrage nach Betreuungsplätzen aufgrund der veränderten Familienstrukturen. Andererseits gibt es auch einen wachsenden Bedarf an frühkindlicher Bildung und Förderung, um allen Kindern gleiche Chancen auf eine erfolgreiche Zukunft zu ermöglichen. Darüber hinaus gibt es immer wieder Diskussionen über die Qualität und Finanzierung von Kindertageseinrichtungen sowie über die Ausbildung und Arbeitsbedingungen der Fachkräfte. Insgesamt steht das Kita-System vor großen Herausforderungen, aber auch Chancen für eine Weiterentwicklung und Verbesserung der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. Oberstes Ziel in der frühkindlichen Bildung ist es, Kindern möglichst gleiche Chancen in den ersten Lebensjahren zu ermöglichen. In der Sozialen Arbeit ist es wichtig, diese Veränderungen zu berücksichtigen und auf die Bedürfnisse und Herausforderungen von Familien und Kindertageseinrichtungen einzugehen. Durch meine Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin liegt mir dieses Thema besonders am Herzen. In der Ausbildung ist mir immer wieder die intensive Nähe zu den

Familien, besonders im Krippenbereich, aufgefallen. In den letzten Jahren meiner Ausbildung bemerkte ich, dass die Zeit immer knapper wurde, Tür- und Angelgespräche hauptsächlich für Smalltalk genutzt wurden und die Planung von Entwicklungsgesprächen im Kita-Alltag eine sehr große Herausforderung darstellte. Immer wieder erzählten mir Tutoren, dass sie keine zusätzlichen Stunden für schriftliche Arbeiten haben und diese immer zwischendurch erledigen. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich daher mit der Forschungsfrage:

"Wie muss das System Kita gestaltet sein, um dem wachsenden Unterstützungsbedarf von Familien gerecht zu werden?".

Es wird ergründet, welche Unterstützungsbedarfe Familien heute haben, inwieweit die Kindertagesstätte diese abdecken kann und ob Kita-Sozialarbeit dazu beitragen kann, die individuellen Bedürfnisse und Ressourcen von Familien in belasteten Lebenslagen in den Mittelpunkt zu stellen und damit die Chancengleichheit zu erhöhen sowie die Fachkräfte zu entlasten. In der Arbeit wird davon ausgegangen, dass Unterstützungsbedarfe von Familien im System Kita durch die Nähe zu Eltern und Kindern frühzeitig erkannt und bearbeitet werden können und Kita-Sozialarbeit als Lückenschluss im Hilfesystem fungieren kann. Dazu wird in der Arbeit ausschließlich mit der Methode der Literaturrecherche gearbeitet. Kita-Sozialarbeit wird bereits vereinzelt in einigen Bundesländern eingesetzt, ist aber noch nicht flächendeckend in Deutschland integriert. In der vorliegenden Arbeit wird daher die Notwendigkeit der Kita-Sozialarbeit im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe durch die Fokussierung auf verschiedene Bereiche der Familie und der Kindertagesstätte aufgezeigt. Die Bachelorarbeit gliedert sich dahingehend in sechs Kapitel: Zu Beginn wird der Strukturwandel der Familie mit den Unterpunkten Familienformen, Familiengröße, Mutter- und Vaterrolle, Müttererwerbstätigkeit und Freizeitgestaltung von Familien behandelt. Im zweiten Kapitel werden die Lebenslagen von Familien näher betrachtet. Die betrachteten Lebenslagen sind: Familien in Armut, kulturelle Vielfalt in Familien durch Migration, Familien mit psychischen Erkrankungen, wobei zwischen Eltern mit psychischen Erkrankungen und Kindern mit psychischen Erkrankungen unterschieden wird, und Familien mit körperlich behinderten Kindern. Das dritte Kapitel befasst sich mit der Kinder- und Jugendhilfe, in der die Kindertagesstätten und die Kita-Sozialarbeit verankert sind. Anschließend wird im vierten Kapitel auf das Arbeitsfeld der Kita-Sozialarbeit, die Kindertagesstätte, eingegangen. Im Rahmen der Kindertagesstätte wird auf die bisherige Geschichte sowie auf aktuelle Zahlen und Fakten, den Bildungsauftrag, die Elternarbeit und die Personalsituation eingegangen. Im vorletzten fünften Kapitel beschäftigt sich die Arbeit mit der Kita-Sozialarbeit der Profession, dem Auftrag und der Finanzierung, der Zielgruppe und dem Handlungsfeld, den Aufgaben und Tätigkeiten sowie dem sozialarbeiterischen Handeln im

Kindergarten. Im letzten Kapitel wird auf die Schulsozialarbeit als bereits bestehendes Hilfsangebot mit ähnlichem Charakter der Kinder- und Jugendhilfe eingegangen.

2. Strukturwandel in der Familie

Zunächst wird der Begriff der „Struktur“ erläutert und mit dem Begriff „Wandel“ in Beziehung gesetzt. Der Begriff „Struktur“ beschreibt in der Soziologie ein Beziehungsgeflecht von relativer Stabilität und Konstanz zwischen ausgewählten Elementen. Entscheidend ist, in welcher Ordnung beziehungsweise in welchem Zusammenhang sie zueinanderstehen. Soziale Strukturen werden erst im Handeln der Individuen sichtbar. Im Bereich der Familie bedeutet die Struktur: das System der Familie in ihren familiären Rollen, die Art und Weise der zwischenmenschlichen Beziehungen, die Zuordnungen untereinander und in welcher Beziehung die Individuen zueinanderstehen. Der Begriff „Struktur“ in Verbindung mit dem Begriff „Wandel“, bezogen auf den Bereich der Familie, erfasst in der zeitgeschichtlichen Betrachtung Unterschiede oder Kongruenzen.¹ Für die Analyse des Strukturwandels von Familien ist eine Definition des Familienbegriffs von zentraler Bedeutung. Familien sind alle Eltern-Kind-Gemeinschaften, also Ehepaare, nichteheliche gleichgeschlechtliche und gemischtgeschlechtliche Lebensgemeinschaften sowie Alleinerziehende mit Kindern in einem Haushalt. Neben den leiblichen Kindern zählen auch Adoptiv-, Pflege- und Stiefkinder dazu. Eine Familie besteht somit immer aus einem Zwei-Generationen-Haushalt, den Eltern und den im gemeinsamen Haushalt lebenden Kindern. Sind die dort lebenden Kinder bereits selbst Eltern und betreuen eigene Kinder oder leben mit einem Partner in einer Lebensgemeinschaft, so gelten sie als eigenständige Familie beziehungsweise Lebensform und werden nicht zur Herkunftsfamilie gezählt.²

2.1. Familienformen

Familien unterscheiden sich von anderen Lebensformen der Gesellschaft durch drei Kriterien. Diese Kriterien gelten für alle Kulturen und Epochen.

1. Die Reproduktions- und Sozialisationsfunktion,
2. das Kooperations- und Solidaritätsverhältnis und
3. die Generationsdifferenzierung.

Bei der Reproduktions- und Sozialisationsfunktion geht es um die biologisch-soziale Doppelnatur. Zur Reproduktion gehört nicht nur die Geburt, sondern auch die Erziehung, Pflege und Erhaltung der physischen und psychischen Gesundheit. Mit der Geburt wird immer eine biologische Familie gegründet oder erweitert, die sich auch wieder auflösen kann. Durch eine Adoption entsteht beispielsweise eine neue Kernfamilie.³ Die Sozialisationsfunktion dient der

¹ Vgl. Nave Herz 2019 S.12f

² Vgl. Statistisches Bundesamt 2023 (Internetquelle)

³ Vgl. Nave Herz 2019, S.16

passiven Einübung in gesellschaftliche Rollen und Strukturen, der Gebrauch von Werten und die Positionierung im System der Gesellschaft. Erschaffen wird dies, durch wechselseitige Lernprozesse innerhalb der Familie.⁴

Das Kooperations- und Solidaritätsverhältnis geht über die normalen Gruppenmerkmale hinaus, es entstehen individuelle Rollenstrukturen und -definitionen sowie Bezeichnungen. Die Bezeichnungen Mutter, Vater, Sohn, Tochter, Enkel usw. sind mit bestimmten Erwartungen anderer verbunden. Welche Rollenerwartungen mit den Bezeichnungen verbunden sind, ist wiederum kulturabhängig, ebenso wie die Anzahl dieser Bezeichnungen.

Generationsdifferenzierung beschreibt die unterschiedliche Denk- und Lebensweise von Familienmitgliedern verschiedener Generationen. Dabei geht es um das Eltern- bzw. Mutter- oder Vater-Kind-Verhältnis, aber auch um das Großeltern- und Urgroßelternverhältnis in Mehrgenerationenfamilien. Die Geschlechterdifferenzierung spielt dabei keine Rolle.⁵

Das traditionelle Verständnis von Familie, die biologisch-genetische Eltern-Kind-Gemeinschaft mit formaler Eheschließung, stellt eine Familienform unter vielen dar. Unterschiedliche Rollenkonstellationen und Familienbildungsprozesse führen zu einer Vielfalt familialer Lebensformen. Aus rechtlicher Sicht ergeben sich zwanzig verschiedene Familientypen. Dabei kann eine Familie durch verschiedene Faktoren entstehen:

1. Formale Eheschließung
 - a. Geburt
 - b. Adoption
 - c. Wiederverheiratung
 - d. Pflegschaft

2. nicht eheliche Lebensgemeinschaft
 - a. Geburt
 - b. Scheidung/Trennung
 - c. Verwitwung

3. Homosexuelle Lebensgemeinschaften
 - a. Geburt (Umsetzung nur im Ausland möglich)
 - b. Adoption
 - c. Trennung
 - d. Verwitwung
 - e. Wiederverheiratung

4. Ein-Eltern-Familien Mutter-Familie
 - a. Geburt
 - b. Adoption
 - c. Scheidung/ Trennung

⁴ Vgl. Geißler 1996, S. 51f

⁵ Vgl. Nave Herz 2019, S.16

- d. Verwitwung
 - e. Pflegerschaft
5. Ein-Eltern-Familien Vater-Familie
- a. Adoption
 - b. Scheidung/Trennung
 - c. Verwitwung

Zwischen diesen Familienformen kann es zu einem Wechsel kommen, so entsteht nach einer Scheidung aus der Elternfamilie eine Mutter- oder Vaterfamilie und eventuell durch einen neuen Partner wieder eine Elternfamilie, die dann durch eine Stiefelternschaft gekennzeichnet ist. Stiefeltern- und Stiefgeschwisterbeziehungen führen zu einer weiteren Differenzierung der Familienformen. Weitere Familienformen lassen sich auch nach dem Wohnort oder der Erwerbstätigkeit des Vaters oder der Mutter definieren.⁶ Im folgenden Abschnitt werden die grob aufgelisteten Familienformen noch einmal im Detail betrachtet.

a) Formale Eheschließung

Im Jahr 2022 werden deutschlandweit 380 700 Ehen zwischen Mann und Frau geschlossen. Insgesamt gibt es 2022 in Deutschland 2,5 Millionen Ehen mit minderjährigen Kindern. Vom Jahr 2000 bis zum Jahr 2021 hat sich die Zahl der Ehen mit minderjährigen Kindern nicht wesentlich erhöht und ist damit nahezu konstant geblieben.⁷ Bei den Ehescheidungen gibt es einen größeren Unterschied zwischen den Jahren. Im Jahr 2021 gab es in Deutschland rund 73.500 Ehescheidungen von denen minderjährige Kinder betroffen waren. Im Jahr 2011 waren es noch 93.892 Scheidungen mit minderjährigen Kindern.⁸

b) Nicht eheliche Lebensgemeinschaft

Als unverheiratete Paare lebten 2019 in Deutschland 6,5 Millionen Menschen in einem Haushalt zusammen, davon 2,1 Millionen mit Kindern und 4,4 Millionen ohne Kinder.⁹ Im Jahr 2015 lebten 2,8 Millionen Paare unverheiratet in einer Lebensgemeinschaft. Ein Drittel von ihnen lebte in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft mit Kindern im gleichen Haushalt. Seit 1996 ist diese Zahl um rund eine Million auf insgesamt 1,8 Millionen gestiegen. 28% dieser Paare lebten mit minderjährigen Kindern zusammen.¹⁰

⁶ Vgl. Nave Herz 2019, S.18

⁷ Vgl. Statistisches Bundesamt 2023a (Internetquelle)

⁸ Vgl. Statistisches Bundesamt 2022 (Internetquelle)

⁹ Vgl. Statistisches Bundesamt 2020a (Internetquelle)

¹⁰ Vgl. Statistisches Bundesamt 2023b (Internetquelle)

c) Homosexuelle Lebensgemeinschaft

Zu den gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften zählen Pflege- und Adoptivfamilien ebenso wie Familien, deren Kind aus einer heterosexuellen Partnerschaft stammt oder Kinder, die durch künstliche Befruchtung in die aktuelle lesbische Beziehung hineingeboren wurden. Erst seit 2017 können gleichgeschlechtliche Paare heiraten, davor konnten sie eine Lebenspartnerschaft eintragen lassen. Eingetragene Lebenspartnerschaften von Männern sind von 10.000 im Jahr 2007 auf 21.000 im Jahr 2020 gestiegen.¹¹ Eingetragene Lebenspartnerschaften von Frauen stiegen von 5.000 im Jahr 2007 auf 13.000 im Jahr 2020.¹² Im Jahr 2018 heirateten 21.757 gleichgeschlechtliche Paare, 2021 waren es 8.710 Ehepaare des gleichen Geschlechts. Die Gesamtzahl der gleichgeschlechtlichen Ehepaare in Deutschland lag 2020 bei 110.000.¹³ Wie viele minderjährige Kinder in gleichgeschlechtlichen Familien leben, wird statistisch nicht erfasst. Die FDP-Bundestagsfraktion hat im Jahr 2020 eine Anfrage an die Bundesregierung zur rechtlichen Situation gleichgeschlechtlicher Paare gestellt, in der auch nach minderjährigen Kindern in gleichgeschlechtlichen Familien gefragt wurde. Nach Angaben der Bundesregierung gab es im Jahr 2020 rund 10.000 gleichgeschlechtliche Familien, davon 4.000 gleichgeschlechtliche Ehepaare und 6.000 gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften in denen minderjährige Kinder leben.¹⁴

d) Ein-Eltern-Familie Mutter-Familie und ein-Eltern-Familie Vater-Familie

Laut Statistischem Bundesamt waren im Jahr 2021 in Deutschland rund 2,15 Millionen Mütter und rund 462.000 Väter alleinerziehend.¹⁵ Zwischen 1996 und 2015 ist ein kontinuierlicher Anstieg der Einelternfamilien zu verzeichnen. Im Jahr 1996 waren es 17 Prozent aller Familien, im Jahr 2015 waren es 24 Prozent aller Familien in Deutschland. Bis 2020 sinkt der Anteil wieder leicht auf 21,7 Prozent.¹⁶

2.2. Wandel der Familiengröße

Die Familiengröße kann einerseits an der Anzahl der Kinder in der Kernfamilie und andererseits an der Anzahl der in einem Haushalt zusammenlebenden Familiengenerationen gemessen werden. In den letzten Jahren ist eine Zunahme von Mehrgenerationenhaushalten zu beobachten. Eine mögliche Ursache dafür ist, dass die Lebenserwartung und die Lebenshaltungskosten gestiegen sind. Andererseits ist die Kinderzahl in den Familien

¹¹ Vgl. Statistisches Bundesamt 2021 (Internetquelle)

¹² Vgl. Statistisches Bundesamt 2021a (Internetquelle)

¹³ Vgl. Statistisches Bundesamt 2022 (Internetquelle)

¹⁴ Vgl. Bundesregierung 2020 (Internetquelle)

¹⁵ Vgl. Institut für Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen 2022 (Internetquelle)

¹⁶ Vgl. Statistisches Bundesamt 2022a (Internetquelle)

zurückgegangen. Beides verändert die Familienstrukturen stark.¹⁷ Von den 11,6 Millionen Familienhaushalten im Jahr 2019 waren 51,2 Prozent Ein-Kind-Familien. Familien mit zwei Kindern machten 36,5 Prozent aus, Familien mit drei Kindern 9,4 Prozent und Familien mit vier Kindern 2,1 Prozent. Familien mit mehr als fünf Kindern machten 0,7 Prozent aller Familienhaushalte aus.¹⁸ In Deutschland werden im Jahr 2021 insgesamt 11,6 Millionen Familien leben, während es 1996 noch rund 13,2 Millionen Familien waren. Der Geburtenrückgang hat nicht nur Auswirkungen auf die Zukunft der Eltern, wie z.B. die Altenpflege oder die spätere Rente, sondern es ergeben sich auch qualitative Auswirkungen auf den Familienalltag, wie z.B. auf die Interaktionsbeziehungen und gruppendynamischen Prozesse innerhalb der Familien. Durch die geringe Kinderzahl entstehen besondere Interaktionsformen zwischen Eltern und Kindern, es verändern sich auch die Erwartungshaltungen und damit die Leistungsanforderungen an die Eltern selbst. Für Familien mit einem oder zwei Kindern haben sich die Sozialisationsbedingungen verändert, so fehlen den Kindern wichtige Geschwistergemeinschaften. Eine Ursache, die als Auslöser für den Geburtenrückgang angesehen werden kann, ist die Erwerbsbeteiligung der Frauen. Es wird vermutet, dass insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg eine verstärkte Konsumorientierung stattgefunden hat. Kinder wurden dann als wirtschaftliche Belastung empfunden. Auch das gestiegene Bildungsniveau und die damit verbundene Karriereorientierung können als Ursache angesehen werden. Entgegen diesen Annahmen zeigen familienökonomische Untersuchungen, dass der Geburtenrückgang auf einen Funktionswandel der Familie zurückzuführen ist. In diesem Zusammenhang wird von einer „Nutzenerwartung“ an Kinder gesprochen. Es lassen sich drei verschiedene Dimensionen elterlicher Nutzenerwartungen an Kinder unterscheiden: der materielle, der psychologische und der sozial-normative Nutzen. So entsteht zum Beispiel der Wunsch nach einem Erben. Je geringer der technische Industrialisierungsgrad eines Landes, desto eher werden materielle und sozial-normative Werte mit Kindern verbunden. So entsteht z.B. der Wunsch nach einem Erben. Je niedriger der technische Industrialisierungsgrad eines Landes, desto stärker werden materielle und sozial-normative Werte mit Kindern verbunden. Je höher der technische Industrialisierungsgrad eines Landes ist und je mehr kollektive staatliche Absicherung besteht, desto stärker werden immaterielle Werte mit Kindern verbunden, z.B. die Befriedigung emotionaler Bedürfnisse. So werden Kinder heute eher zur eigenen seelischen Bereicherung oder Selbstverwirklichung als wie früher vor allem als Träger eines materiellen Gutes geboren. Eine weitere Ursache wird mit der Verantwortung der Elternschaft beschrieben. So wird vermutet, dass die Erziehungserwartung dazu führt, dass Menschen nur dann ein Kind

¹⁷ Vgl. Nave Herz 2019, S.30

¹⁸ Vgl. Statistisches Bundesamt 2020 (Internetquelle)

in die Welt setzen, wenn sie glauben, dieser Verantwortung gerecht zu werden. Der Funktionswandel beschreibt somit auch die veränderte Rolle der Elternschaft, die nicht mehr als selbstverständlich angesehen wird. Hinzu kommt, dass sich immer mehr Paare für ein Leben ohne Kinder entscheiden.¹⁹

2.3. Wandel der Mutter- und Vaterrolle

Soziale Rollen sind ein Bündel von Erwartungen, die eine bestimmte Gesellschaft an das Verhalten der Inhaber einer bestimmten Position stellt. Rollen lassen sich aus zwei Begriffen ableiten, der sozialen Normierung und der sozialen Differenzierung, genauer aus einer bestimmten Kombination beider. Im Fall der Mutter- und Vaterrolle entsteht eine soziale Differenzierung, die normativ abgesichert ist. Die bestehenden Unterschiede zwischen den Geschlechtern werden zum Anlass genommen, eine soziale Differenzierung zu rechtfertigen. Es findet eine geschlechtsspezifische Zuschreibung von Eigenschaften und Fähigkeiten statt, die die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung legitimiert. Der Mann in der Vaterrolle in der Zuständigkeit für den familiären Außenbereich und die ökonomische Absicherung. Die Frau in der Mutterrolle, zuständig für den familiären Binnenbereich, die Pflege und Erziehung der Kinder. Diese traditionelle Rollenverteilung im familiären Kontext verliert zunehmend an Akzeptanz.²⁰ Die Veränderung der elterlichen Rollenverteilung lässt sich unter anderem an der Entwicklung der Inanspruchnahme von Elternzeit und Elterngeld durch Väter ablesen. Im Folgenden werden die Jahre 2006 bis 2018 ausgewertet, wobei im Jahr 2006 noch Erziehungsgeld bezogen wurde. Das Jahr 2020 wird mit Blick auf die bestehenden Leistungen betrachtet. Das Elterngeld wurde zum 1. Januar 2007 eingeführt. Das Erziehungsgeld war ein Pauschalbetrag, der jedem Vater und jeder Mutter während der Elternzeit gezahlt wurde. Das Elterngeld wird individuell auf der Grundlage des Nettoeinkommens der Person in Elternzeit berechnet. Die Umstellung vom Erziehungsgeld auf das Elterngeld führte im Jahr 2007 zu einem Anstieg der Väterbeteiligung auf 21 Prozent gegenüber 3 Prozent im Jahr 2006. In den Folgejahren steigt der Anteil der Väter, die Elternzeit und damit auch Elterngeld in Anspruch nehmen. Im Jahr 2018 nehmen rund 42 Prozent der Väter Elternzeit in Anspruch. Die Zahlen verdeutlichen einen familienpolitischen Richtungswechsel, der Vätern eine attraktive Möglichkeit bietet, an der Entwicklung ihres Kindes in den ersten Lebensmonaten teilzuhaben. Allerdings wird das positive Bild etwas getrübt: Ein detaillierter Blick auf die Verteilung der Bezugsdauer zeigt, dass Väter deutlich kürzer in Elternzeit gehen als Mütter. Mütter nehmen im Durchschnitt 10 bis 12 Monate Elternzeit, Väter bis zu zwei Monate. Als Beispiel dient das Jahr 2014. Im Jahr 2014 haben rund 93 Prozent der

¹⁹ Vgl. Nave Herz 2019, S. 31ff

²⁰ Vgl. Nave Herz 2019, S. 33f

Mütter zehn bis zwölf Monate Elterngeld bezogen, während 79 Prozent der Väter bis zu zwei Monate, 14 Prozent drei bis neun Monate und 7 Prozent zehn bis zwölf Monate Elterngeld bezogen haben. Interessant ist der Blick auf die aktuelle Entwicklung, für den die laufenden Leistungsbezüge im Jahr 2020 betrachtet werden. Dabei werden alle Elterngeldbeziehenden des jeweiligen Jahres betrachtet und nicht nur die Geburten des jeweiligen Jahres. Im Jahr 2020 sind die Anteile der Väterbeteiligung an der Elternzeit von drei bis neun Monaten sowie an den längeren Erziehungszeiten minimal gestiegen. Die Beteiligung von bis zu zwei Monaten ist um 7 Prozent zurückgegangen. Der Anteil der Mütter, die neun bis zwölf Monate Erziehungszeit in Anspruch nehmen, ist von 93 Prozent im Jahr 2014 auf 62 Prozent gesunken. Dabei ist nicht unbedingt davon auszugehen, dass Mütter weniger Elternzeit in Anspruch nehmen, sondern dass sie diese auf die seit 2015 möglichen längeren Bezugszeiträume verteilen. Der größere Anteil der Elternzeit und damit auch der Familienarbeit liegt also nach wie vor bei den Müttern, allerdings wandelt sich das Bild der Väter in Bezug auf die Elternzeit in den letzten Jahren sukzessive.²¹ Mit dem Wandel der Mutter- und Vaterrolle geht in der Regel auch ein Wandel der Paarbeziehung hin zu einer gleichberechtigten Partnerschaft einher. Eine gleichberechtigte Partnerschaft beschreibt einen Gleichheitsanspruch zwischen den Geschlechtern sowie die Selbstverwirklichung beider Partner. Die Selbstverwirklichung beider Partner findet in verschiedenen Bereichen statt.²²

2.4. Erwerbstätigkeit der Mutter

Die Erwerbstätigkeit von Müttern mit minderjährigen Kindern ist seit 2006 bis 2018 kontinuierlich gestiegen. Im Jahr 2006 waren 60 Prozent aller Mütter erwerbstätig, im Jahr 2018 waren es 69 Prozent. Betrachtet man die Wochenarbeitsstunden der erwerbstätigen Mütter, so zeigt sich, dass vor allem Teilzeitstellen zugenommen haben. Teilzeitstellen haben einen Stundenumfang von 28 bis 36 Stunden und sind von 15 Prozent auf 24 Prozent gestiegen. Der Anteil der Mütter, die einer Erwerbstätigkeit mit einem geringeren Stundenumfang nachgehen, ist von 23 Prozent auf 15 Prozent gesunken. Die Erwerbstätigkeit mit einem Stundenumfang von mehr als 36 Stunden stagniert und liegt weiterhin bei rund 25 Prozent. Damit hat sich der wöchentliche Stundenumfang von Müttern mit minderjährigen Kindern im Haushalt von 24,7 Stunden im Jahr 2006 auf 26,7 Stunden im Jahr 2018 erhöht. Betrachtet man das Alter des jüngsten Kindes, so zeigt sich, dass vor allem bei Müttern mit einem jüngsten Kind von zwei Jahren ein Anstieg zu verzeichnen ist. Zwischen 2006 und 2018 ist in dieser Gruppe ein Anstieg um 19 Prozent zu verzeichnen. Bei Müttern mit Kindern unter einem Jahr ist die Erwerbstätigkeit

²¹ Vgl. Aunkofer 2022, S. 80

²² Vgl. Aunkofer 2022, S.88

von 23 Prozent auf 9 Prozent zurückgegangen. Dieser Rückgang lässt vermuten, dass die Einführung des Elterngeldes die Mütter in den wichtigen ersten Lebensmonaten des Kindes finanziell unterstützt und diese zeitlichen Freiräume genutzt werden. Entsprechend steigt die Erwerbsquote zwischen Müttern mit Kindern unter einem Jahr und Müttern mit Kindern über einem Jahr am stärksten von 9 Prozent auf 42 Prozent. Dies kann auf die gestiegene Motivation der Mütter, wieder erwerbstätig zu werden, und auf das Ende des Elterngeldes zurückgeführt werden. Je älter die Kinder im eigenen Haushalt sind, desto höher ist die Erwerbsbeteiligung der Mütter. Dabei gibt es keinen statistisch signifikanten Unterschied zwischen Müttern mit Kindern im Alter von über 8 Jahren und Müttern mit Kindern im Alter von 15 bis 18 Jahren. Zwischen diesen Altersgrenzen steigt die Erwerbsquote nur um 4 Prozent. Allerdings steigt die Wochenarbeitszeit von Müttern mit Kindern ab 12 Jahren auf über 36 Stunden. Entsprechend sinkt der Anteil der Mütter mit weniger als 28 Stunden. Mütter, die kurz nach der Geburt ihres Kindes eine Erwerbstätigkeit aufnehmen, sind zu 39 Prozent vollzeiterwerbstätig, insgesamt sind dies aber nur 9 Prozent aller erwerbstätigen Mütter. Zwei Gruppen von Müttern weisen eine deutlich niedrigere Erwerbsquote auf. Dies sind zum einen Mütter mit Migrationshintergrund und zum anderen Mütter, die mit mehr als zwei Kindern in einem Haushalt leben. Bei Müttern mit Migrationshintergrund kommt es häufig zu einer Dopplung, da sie häufig mehrere Kinder haben. Die Abhängigkeit von der Kinderzahl ist sehr deutlich: So sind im Jahr 2018 75,5 Prozent der Mütter mit einem Kind, 70,2 Prozent mit zwei Kindern, 52,7 Prozent der Mütter mit drei Kindern und nur 30,4 Prozent der Mütter mit vier und mehr Kindern erwerbstätig. Im Zeitverlauf ist kein Anstieg der Erwerbstätigkeit von Müttern mit drei und mehr Kindern zu beobachten. Dies ist darauf zurückzuführen, dass insbesondere in dieser Gruppe der Anteil der Mütter mit jüngstem Kind unter drei Jahren sowie der Anteil der Mütter mit Migrationserfahrung zugenommen hat. Betrachtet man die Erwerbstätigkeit von Müttern nach der Lebensform, zeigt sich, dass Alleinerziehende häufiger erwerbstätig sind als Frauen, die in Paarhaushalten leben. 68 Prozent der Mütter in Paarhaushalten waren 2018 erwerbstätig, bei den Alleinerziehenden waren es 71 Prozent. Seit 2006 ist dieser Wert bei beiden Lebensformen in ähnlicher Weise um jeweils 9 Prozent gestiegen. Beim Erwerbsumfang zeigt sich jedoch, dass Alleinerziehende (30,2 Stunden) deutlich häufiger Vollzeit erwerbstätig sind als Mütter aus Paarfamilien (26 Stunden). Der Grund hierfür ist die Versorgung der Familie als Alleinerziehende, während in Paarfamilien zusätzlich ein Partnereinkommen zur Verfügung steht. Dieser Grund erklärt auch, warum alleinerziehende Mütter mit kleinen Kindern deutlich häufiger nicht erwerbstätig sind als Mütter in Paarfamilien. Ist das jüngste Kind älter als ein Jahr, beträgt der Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen 12 Prozent. Neben der Erwerbstätigenquote muss auch der Bildungsabschluss der Mütter betrachtet werden. So zeigt sich deutlich, dass Mütter mit niedrigem Bildungsniveau

seltener erwerbstätig sind als Mütter mit höherem Bildungsniveau. Auch sind Mütter mit höherem Bildungsabschluss deutlich häufiger vollzeiterwerbstätig. Zudem gilt: Je niedriger der Bildungsabschluss, desto häufiger sind geringfügige Beschäftigungsverhältnisse.²³ Dabei ist zu beachten, dass eine Zunahme der Erwerbstätigkeit von Müttern immer auch zu einer Zunahme, der in Betreuungseinrichtungen zu betreuenden Kinder führt. Darüber hinaus führt auch eine Erhöhung der Wochenarbeitsstunden der Mütter zu einer Erhöhung des Betreuungsbedarfs der Kinder.

2.5. Wandel der familiären Freizeitgestaltung

Das gemeinsame Verbringen von Zeit in der Familie erscheint uns heute selbstverständlich, doch zu Beginn des 20. Jahrhunderts und davor diente die Freizeit der Integration des Einzelnen in die ihn umgebenden Gruppen, der so genannten Integration in die Gesellschaft. Heute wird Freizeit als Rückzug in den privaten oder familiären Bereich verstanden. Das Verbringen von Zeit mit der Familie entwickelte sich verstärkt nach dem Zweiten Weltkrieg und war eine Reaktion auf gesellschaftliche Krisen- und Umbruchzeiten. Das Zusammensein beschränkte sich auf wenige Stunden - ca. 2 Stunden. An den Wochenenden wurde die freie Zeit immer noch in formalen Gruppen verbracht, Samstage und Sonntage galten jedoch überwiegend als „Familientage“. Nach der Wende nahm die tägliche Familienfreizeit zu und erhielt einen höheren Stellenwert. Es kam insgesamt zu einer stärkeren Familienzentrierung der Freizeit. Zum Vergleich werden im Folgenden die letzten Zeitbudgeterhebungen der Jahre 2012/2013 denen der Jahre 2001/2002 gegenübergestellt. Die jüngste Zeitbudgeterhebung wurde im Jahr 2022 durchgeführt und wird derzeit noch ausgewertet. Im Vergleich zu 2001/2002 zeigt sich, dass Mütter 2012/2013 mehr Zeit für ihre Kinder als für den Haushalt aufwenden. Im Vergleich verbringen Mütter an Werktagen mehr Freizeit mit ihren Kindern als Väter. Der Sonntag kristallisiert sich als Familientag heraus, an dem Zeit mit beiden Elternteilen verbracht wird.²⁴ Das Ergebnis der Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse (AWA) 2022 zeigt, dass für 84 Prozent der Menschen enge Freunde und Beziehungen zu anderen Menschen der wichtigste Aspekt im Leben sind. Das spiegeln auch die Vorjahre 2019, 2020, 2021 wieder. Erst danach folgen für die Familie da zu sein und sich für die Familie einzusetzen.²⁵ Möglicherweise lässt sich daraus ein Trend für die veränderte Freizeitgestaltung heute ableiten. Der Freizeit-Monitor zeigt im Jahresvergleich durch Befragungen von Einzelpersonen, welchen Freizeitaktivitäten die Menschen in ihrer Freizeit am häufigsten nachgehen. In den letzten 10 Jahren hat sich die Beliebtheit der Smartphone-Nutzung mehr als verdreifacht. Das Internet wird doppelt so häufig

²³ Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2020, S. 12ff (Internetquelle)

²⁴ Vgl. Nave Herz 2019, S.100f

²⁵ Vgl. Allensbacher Markt- und Werbeträger-Analyse 2022 (Internetquelle)

genutzt und der Anteil der Online-Shopper hat sich verfünffacht. Telefonieren und Zeitung lesen haben dagegen abgenommen. Zudem hat die Pandemie zu mehr Faulenzen, aber auch zu mehr sportlichen Aktivitäten geführt. Im familiären und sozialen Bereich haben Unternehmungen mit Nachbarn und Großeltern bzw. Enkelkindern abgenommen. Vergleicht man die Freizeitaktivitäten mit der Familie über einen Zeitraum von 40 Jahren, so wird deutlich, dass in den 1990er Jahren bis in die 2010er Jahre Unternehmungen mit der Familie zu den beliebtesten Freizeitaktivitäten gehörten. In den darauffolgenden Jahren verlor diese Freizeitbeschäftigung zunehmend an Bedeutung. Von 2012 bis 2022 ist die Freizeitgestaltung mit der Familie von 74 Punkten auf 30 Punkte gesunken. Zudem wird deutlich, dass die Freizeit zunehmend zu Hause in den eigenen vier Wänden verbracht wird. In den letzten Jahrzehnten gehörten immer mehrere Aktivitäten zu den beliebtesten, die außerhalb des Hauses verbracht wurden. Eine mögliche Ursache für die geringere Beliebtheit von Aktivitäten mit der Familie kann in der Alterung der Gesellschaft, in kleineren Familienstrukturen sowie im attraktiven Medienangebot liegen.²⁶

²⁶ Vgl. Freizeit-Monitor 2022 (Internetquelle)

3. Lebenslagen von Familien

In einem ersten Schritt muss der Begriff Lebenslage für die folgenden Unterthemen definiert werden:

„Der soziologische Begriff der Lebenslage bezieht sich auf die soziale Position und die Umstände, unter denen Individuen und soziale Gruppen leben. Betrachtet wird das Wechselverhältnis von ökonomischen, sozialen und kulturellen Faktoren, die die konkreten Lebensverhältnisse bestimmen. [...] Als bedeutsame Differenzierungsvariablen gelten weiterhin z. B. die Familien-, Arbeits- und Einkommenssituation, aber auch der Gesundheitszustand, die Wohnverhältnisse oder die Bildung...“²⁷

3.1. Von Armut betroffene Familien

Familien sind seit einigen Jahrzehnten eine Armutsrisikogruppe: Nach der Geburt eines Kindes steigt der wirtschaftliche Bedarf innerhalb der Familie, während das verfügbare Einkommen sinkt. Familien, die von Armut betroffen sind, können daher unter dem Begriff der Familienarmut zusammengefasst werden. Familienarmut ist die relative Einkommensarmut von Personen in Haushalten mit minderjährigen Kindern. Familienarmut liegt immer dann vor, wenn das Nettoäquivalenzeinkommen nach Berücksichtigung staatlicher Transferleistungen weniger als 50 bzw. 60 Prozent des mittleren Einkommens der Gesamtbevölkerung beträgt. In Familien mit minderjährigen Kindern entstehen direkte und indirekte Kosten, die von den Erziehungsberechtigten getragen werden müssen. Indirekte Kosten entstehen durch den Zeitaufwand der Eltern für die so genannte Care-Arbeit. Care-Arbeit führt zu einer Reduktion der Erwerbstätigkeit, die wiederum zu Einkommensverlusten führt. Besonders Familien in den betreuungsintensiven ersten drei Lebensjahren des Kindes sind vom Armutsrisiko betroffen. Mit steigender Kinderzahl nimmt auch der Betreuungsaufwand zu, was wiederum das Armutsrisiko erhöht. Frauen sind hier besonders gefährdet, da sie nach wie vor den größeren Teil der Sorgearbeit übernehmen. Familienpolitische Maßnahmen können Familien unterstützen und die Kinderkosten deutlich senken. Betreuungsangebote, insbesondere für Kinder unter drei Jahren, ermöglichen vor allem Frauen einen möglichst frühen Wiedereinstieg in das Erwerbsleben. Eltern- und Kindergeld reduzieren zudem das Armutsrisiko von Familien mit minderjährigen Kindern.²⁸ Trotz staatlicher Leistungen sind im Jahr 2019 in Westdeutschland 8,7 Prozent und in Ostdeutschland 9,5 Prozent der Haushalte mit zwei Erwachsenen und einem Kind unter 18 Jahren armutsgefährdet. Leben zwei Kinder in einem Haushalt mit zwei Elternteilen steigt die Quote bereits auf 10,6 Prozent in Westdeutschland und 12,9 Prozent in

²⁷ Mielck 2000 zit. n. Kolip 2020

²⁸ Vgl. Boehle 2019, S 14f

Ostdeutschland. Bei drei und mehr Kindern in einem Haushalt mit zwei Erwachsenen ist bereits jede dritte Familie armutsgefährdet - 30,5 Prozent in Westdeutschland und 32,9 Prozent in Ostdeutschland. In Haushalten mit einem alleinerziehenden Erwachsenen und mit einem Kind oder mehreren Kindern steigt die Armutsquote weiter an und liegt in Westdeutschland bei 42,2 Prozent und in Ostdeutschland bei 44,0 Prozent.²⁹ Die Einkommenssituation in Familien mit minderjährigen Kindern spielt eine entscheidende Rolle für die Chancen der Kinder. Eine unzureichende materielle Grundversorgung wirkt sich grundsätzlich auf alle Familienmitglieder aus. So sind armutsbetroffene Familien in der Regel von einer schlechten Wohn- und Wohnumfeldqualität betroffen. Beengte Wohnverhältnisse mit wenig Rückzugsmöglichkeiten fördern familiäre Konflikte und können das Familienklima nachhaltig belasten. Zudem bietet die Wohnung wenig Möglichkeiten, soziale Kontakte zu pflegen. Dies kann zu sozialer Isolation führen. Die mangelnde materielle Versorgung geht einher mit einer stark eingeschränkten sozialen und kulturellen Teilhabe. Ausflüge, Urlaube oder Freizeitaktivitäten sind oft nicht möglich und berauben die Familien wichtiger Erlebnis-, Erfahrungs- und Erholungsräume. Jugendliche aus armutsbetroffenen Familien erleben zudem die Abhängigkeit von der Unterstützung durch Dritte, z.B. Ämter. Die Auswirkungen von Armut lassen sich auch auf die Bildungsbeteiligung und die Bildungschancen von Kindern übertragen. Kinder und Jugendliche haben weniger Zugang zu Bildungsangeboten und -materialien. Das häufig angespannte Familienklima, das durch Stress und Mehrfachbelastungen entsteht, erschwert die soziale Integration in Gemeinschaftseinrichtungen und wirkt sich z.B. auf die schulischen Leistungen aus.³⁰ Betrachtet man die Bildungsverläufe armer Kinder im Längsschnitt, so zeigt sich, dass arme Kinder später zu 48 Prozent überdurchschnittlich häufig Hauptschüler sind oder die Schule ohne Abschluss verlassen.³¹ Es wird deutlich, in welchem Ausmaß Armut die Zukunftschancen von Kindern beeinflusst. Die gesundheitliche Lage von Kindern aus armutsbetroffenen Familien beschreibt nicht nur den physischen und psychischen Gesundheitszustand, sondern auch gesundheitsrelevante Verhaltensweisen. So zeigen armutsbetroffene Kinder und Jugendliche häufiger gesundheitsriskante Verhaltensweisen wie ungesunde Ernährung sowie Tabak- und Alkoholkonsum.³²

3.2. Kulturelle Vielfalt in Familien durch Migration

Deutschland ist ein Einwanderungsland, unsere Gesellschaft, unsere Klassenzimmer und Kindertagesstätten leben durch kulturelle Vielfalt. 22,3 Millionen Menschen in Deutschland

²⁹ Vgl. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend 2021 (Internetquelle)

³⁰ Vgl. Laubstein/Holz/Seddig 2016 (Internetquelle) S. 45 ff

³¹ Vgl. Holz/ Laubstein/Sthame 2012 (Internetquelle)

³² Vgl. Holz/ Laubstein/Sthame 2012 (Internetquelle)

haben einen Migrationshintergrund. Darunter sind 5,3 Millionen Kinder unter 18 Jahren. Nur 21 Prozent der unter 18-Jährigen haben eine eigene Migrationserfahrung. Was bedeutet, dass sie nicht in Deutschland geboren wurden.³³ Angesichts der globalen Herausforderungen ist davon auszugehen, dass diese Zahlen steigen werden. Als Migrantenfamilien werden Familien bezeichnet, in denen mindestens eine Person im Haushalt einen sogenannten Migrationshintergrund hat. Das statistische Konstrukt „Migrationshintergrund“ ist das einzige gemeinsame Merkmal aller Zugewanderten. Das Statistische Bundesamt definiert den Migrationshintergrund vollgendermaßen: „Eine Person hat einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde. Im Einzelnen umfasst diese Definition zugewanderte und nicht zugewanderte Ausländerinnen und Ausländer, zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte, (Spät-) Aussiedlerinnen und (Spät-) Aussiedler sowie die als Deutsche geborenen Nachkommen dieser Gruppen. Die Vertriebenen des Zweiten Weltkrieges haben (gemäß Bundesvertriebenengesetz) einen gesonderten Status; sie und ihre Nachkommen zählen daher nicht zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund.“³⁴ Familien sind auch hier Personen, die eine Lebensgemeinschaft von mindestens zwei Generationen bilden. Sie sind in der Regel in ein Verwandtschaftsnetz eingebunden, das Einfluss auf die Erziehung und Lebensplanung der Kinder hat. Migrantenfamilien unterscheiden sich also zunächst nicht von anderen Familien. Unterschiede ergeben sich aus den familiären Netzwerken, der sozialen Lage und kulturellen Unterschieden. Ein besonders wichtiger Unterschied ist, dass der rechtliche Status der Familienmitglieder unterschiedlich sein kann. Vom Status hängen die Aufenthaltssicherheit, die Gewährung oder Verweigerung gesellschaftlicher Teilhabe und damit auch die Bildungschancen der Kinder ab. Zu nennen sind die sich daraus ergebenden Gruppen:

1. Personen, die einen deutschen Pass besitzen und damit in Rechten und Pflichten der sogenannten Mehrheitsbevölkerung gleichgestellt sind,
2. Personen, die eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis besitzen und
3. Personen mit einem minderen Rechtsstatus, darunter auch „Menschen ohne Papiere“.³⁵

Familien mit Migrationshintergrund stehen vor vielfältigen Herausforderungen, sie treffen auf rechtliche und kulturelle Rahmenbedingungen in der Einwanderungsgesellschaft. Neben diesen Herausforderungen sind sie zusätzlich von Zuschreibungen und Stigmatisierungen betroffen. Zentrale Themen in den Familien sind häufig Erziehung und Bildung, Spracherwerb, Werte,

³³ Vgl. Statistisches Bundesamt 2020, S.38f

³⁴ Statistisches Bundesamt 2023

³⁵ Vgl. Krüger-Potratz 2013, S.16

Geschlechterrollen, Gesundheit, Wohnen und Arbeit. Diese Herausforderungen sind mit dem Begriff der Kultur verbunden, der verstanden werden muss, um die Unterschiede zwischen Migrantenfamilien und anderen Familien zu verstehen. Mit dem Begriff Kultur ist gemeint, welche Werte, zum Teil unbewusste, und Vorstellungen eine Person in sich trägt und welche Handlungen sich daraus ergeben bzw. welche Handlungen als akzeptabel angesehen werden. So sagen Lamm und Dintsioudi dazu: „Kultur bestimmt, wie wir die Welt sehen und welche Bedeutung wir unseren Erfahrungen zuschreiben, aber auch wie wir unser Leben in der jeweiligen Umgebung gestalten. Somit ist Kultur Alltag und nicht nur Theater oder Kunst“.³⁶ Auch im Bildungsbereich sind die Familien mit Hindernissen konfrontiert: Sie werden häufig nicht ausreichend ermutigt und unterstützt, schulische Qualifikationen zu erwerben, da ihnen häufig ein Mangel an Bildungsaspiration unterstellt wird. Hinzu kommt, dass es vielen Migranteneltern schwerer fällt, ihr Engagement für die Bildung ihrer Kinder umzusetzen. Gründe hierfür können mangelnde Deutschkenntnisse oder auch fehlende Erfahrungen mit Bildungssystemen sein.³⁷

3.3. Familien mit psychisch Erkrankten

Das Erleben von Menschen und damit auch von Menschen mit psychischen Erkrankungen wird durch vier zentrale Aspekte beeinflusst: Wahrnehmung, Denken, Emotionen und Verhalten. Unser tägliches Leben ist mit diesen Aspekten verbunden und beeinflusst unsere Interaktion mit unserer physischen und sozialen Umwelt. Bei einer psychischen Störung können einige oder alle dieser Aspekte aus dem Gleichgewicht geraten.³⁸ Die Familie als soziales System verbindet alle Familienmitglieder miteinander und stellt sie in Beziehung zueinander. Diese Beziehungen werden durch die Kommunikation untereinander erkennbar und aufrechterhalten. Bei einer psychischen Erkrankung verändert sich die Art und Weise der Kommunikation erheblich und hat somit Auswirkungen auf das gesamte Familiensystem. So können, je nach Störungsbild, Gedanken nicht klar formuliert werden, Äußerungen erfolgen, die keinen logischen Zusammenhang zwischen Frage und Antwort erkennen lassen, zwischen Themen hin- und hergesprungen wird, ohne Gedanken zu Ende zu führen. Reaktionen sind verlangsamt oder unangemessen, da sie sich auf das innere Erleben und nicht auf die äußere Realität beziehen, und auch die Mimik kann eingeschränkt sein. Das Verhalten der anderen Familienmitglieder ist gleichzeitig Anlass und Bezugspunkt für das durch die Krankheit veränderte Verhalten.³⁹

³⁶ Lamm/ Dintsioudi 2017, S. 13

³⁷ Vgl. Krüger-Potratz 2013, S.16f

³⁸ Vgl. Dowling 1999, S. 3-13, ref. nach Griepenstroh 2012, S. 24

³⁹ Vgl. Wagenblass/Spatscheck 2023, S.19f

3.3.1. *psychisch Erkrankte Eltern*

Aktuelle Zahlen zeigen, dass in Deutschland rund 3,8 Millionen Kinder und Jugendliche in Familien mit mindestens einem psychisch kranken Elternteil leben. Jeder vierte Erwachsene erfüllt innerhalb eines Jahres die Voraussetzungen für eine psychische Erkrankung, erstaunlich ist jedoch, dass weniger als ein Viertel dieser Menschen Hilfe in Anspruch nimmt. Die häufigsten Krankheitsbilder bei Erwachsenen sind Angststörungen, Depressionen und psychische Störungen durch Alkohol- oder Medikamentenmissbrauch.⁴⁰ Psychische Erkrankungen von Eltern belasten in der Regel die gesamte Familie und werden daher häufig als „Familienkrankheiten“ bezeichnet. In Verbindung mit einer bestehenden genetischen Vulnerabilität besteht für die Nachkommen psychisch kranker Eltern im Vergleich zu Kindern, die in Familien mit gesunden Eltern aufwachsen, ein erhöhtes Risiko, im Laufe des Lebens selbst psychisch zu erkranken. Genetische Vulnerabilität ist jedoch nicht der einzige Faktor für psychische Erkrankungen bei Kindern.⁴¹ Kinder psychisch kranker Eltern stellen eine vulnerable Gruppe dar, die mit hohen Belastungen konfrontiert ist. Es ergibt sich ein komplexes Bedingungsgefüge aus psychosozialen und krankheitsspezifischen Belastungs- und Resilienzfaktoren. Neben dem bereits erwähnten Erkrankungsrisiko kommen bei den Kindern häufig weitere Risikofaktoren hinzu. So sind sie häufig von einem niedrigen sozialen Status der Familie betroffen und Trennungen und Scheidungen häufen sich.⁴² Inwieweit psychische Erkrankungen die Erziehungsfähigkeit und damit ein Risiko für Kinder darstellen, kann nur komplex und individuell beantwortet werden. Was eine psychische Erkrankung eines Elternteils für die Kinder bedeutet, soll daher einmal am Beispiel einer Borderline-Persönlichkeitsstörung erläutert werden. Eine Borderline-Störung führt zu einer komplexen Störung des zwischenmenschlichen Beziehungsverhaltens. Es entsteht eine instabile Persönlichkeit, die unberechenbare Stimmungen und impulsives Verhalten ohne Rücksicht auf Verluste zeigt. Hinzu kommt ein Gefühl der Leere, eine Unsicherheit gegenüber der eigenen Person und den eigenen Gefühlen sowie eine Neigung zu selbstschädigenden und parasuizidalen Handlungen. Die Beziehungen sind durch einen Wechsel von Abwertung und Idealisierung gekennzeichnet. Häufig treten weitere Störungen wie Depressionen oder Substanzmissbrauch auf. Die Erkrankung nimmt einen chronischen Verlauf und das Leben ist durch Episoden von Zusammenbrüchen und Klinikaufenthalten gekennzeichnet.⁴³ Stellt man diesem Krankheitsbild die optimalen Bedingungen des Aufwachsens eines Kindes gegenüber, werden die

⁴⁰ Vgl. Dachverband Gemeindepsychiatrie 2019

⁴¹ Vgl. Lenz/Wiegand-Grefe 2017, S.24

⁴² Vgl. Wagenblass/Spatscheck 2023, s. 22 ff

⁴³ Vgl. Buck-Horstkotte/Renneberg/Rosenbach 2015, S. 15

Schwierigkeiten deutlich. Sichere Bindung, altersgemäße Förderung, Erziehungsverhalten, Rituale, Familienklima, psychosoziale Unterstützung, Lebensräume und Bezugspersonen außerhalb der Familie, um nur einige der Faktoren zu nennen, die ein Kind beeinflussen. Kinder, die in einer Familie aufwachsen, in der ein Elternteil an einer Persönlichkeitsstörung leidet, sind mit Verantwortungsverschiebungen, gegenseitigen Abhängigkeiten und Anpassungsleistungen konfrontiert. Sie müssen auf wechselnde Bedürfnisse und Anforderungen reagieren und Verantwortung für den Elternteil und sogar für die Familie übernehmen. Das Leben ist geprägt von Beziehungsabbrüchen, Umzügen und dem Verlust des sozialen Umfeldes.⁴⁴ Psychische Erkrankungen eines Elternteils stellen eine belastende Situation für die Familie dar, Kinder, die unter diesen Bedingungen aufwachsen, sind in ihrer gesunden Entwicklung gefährdet.

3.3.2. psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen

Kindheit und Jugend prägen die psychische Entwicklung ein Leben lang. Wer als Kind oder Jugendlicher psychisch erkrankt, ist auch im erwachsenen Alter psychisch stärker gefährdet als andere. Mehr als die Hälfte aller psychischen Erkrankungen entstehen im Jugendalter vor dem 19. Lebensjahr.⁴⁵ Für Eltern kann es schwierig einzuschätzen sein, ob es sich noch um normale kindliche Ängste handelt oder ob ihr Kind bereits an einer Angststörung leidet. Ähnlich schwierig kann es sein, eine niedergeschlagene Stimmung von einer Depression zu unterscheiden. Positiv ist, dass das Bewusstsein für psychische Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter in den letzten Jahren deutlich gewachsen ist. Kinder und Jugendliche wachsen in einer vielfältigen, oft unüberschaubaren, aber immer herausfordernden und zunehmend digitalen Umwelt auf. Für ihre persönliche Entwicklung sind nunmehr nicht nur direkte soziale Kontakte wichtig. Um ihre eigene Rolle im Leben zu finden, orientieren sie sich Kinder und Jugendliche unter anderem an völlig unbekanntem Menschen in den sozialen Netzwerken. Wie wichtig die Aufmerksamkeit von den Bezugspersonen ist, zeigt die Bandbreite der Symptome, die bei Kindern und Jugendlichen auf eine psychische Erkrankung hinweisen können. Sie äußern sich auf unterschiedliche Weise. Ein Hinweis kann zum Beispiel sein, dass Kinder sich schlechter konzentrieren können, aber auch ein starker Leistungsabfall in der Schule sollte ernst genommen werden. Manche Kinder und Jugendliche ziehen sich zurück und werden still, andere werden aggressiv, manche sind besonders traurig, wieder andere zeigen sich hyperaktiv. Aber auch eine extreme Gewichtsabnahme oder -zunahme kann für außenstehende ein Hinweis auf psychische Probleme sein. Das Erkennen von psychischen Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen ist daher sehr schwierig und bedarf einer längeren Beobachtung.⁴⁶ Innerhalb von elf Jahren hat sich

⁴⁴ Vgl. Wagenblass/Spatscheck 2023, S. 55f

⁴⁵ Vgl. Ihle/ Esser 2002, S 159 f

⁴⁶ Vgl. Grobe/Szecsényi 2021, S.6 f

die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die sich in psychotherapeutische Behandlung begeben, mehr als verdoppelt - auf bundesweit rund 823.000 Fälle im Jahr 2019. Für das Jahr 2020 bedeutet das: Bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis einschließlich 24 Jahren stieg die Zahl der Akutbehandlungen und Anträgen, auf eine Ersttherapie oder deren mögliche Verlängerung, im Vergleich zum Vorjahr um sechs Prozent auf insgesamt mehr als 44.000. Woran die Jungen und Mädchen genau leiden, kann nicht immer eindeutig festgestellt werden. Insgesamt waren 2019 382.000 Kinder und Jugendliche in Behandlung. Am häufigsten vertreten waren 2019 bei Kindern und Jugendlichen mit 23,0 Prozent die Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen, dicht gefolgt von Depressionen mit 18,4 Prozent und Angststörungen mit 14,0 Prozent. Auffällig ist, dass in der Altersgruppe der unter 13-Jährigen mehr Jungen als Mädchen betroffen sind. In den folgenden Altersgruppen kehrt sich dieses Bild um. Am häufigsten sind Mädchen an der Schwelle zum Erwachsenenalter mit 17 - 18 Jahren prozentual am häufigsten in Behandlung.⁴⁷ Im Vergleich zu Mädchen leiden Jungen viereinhalbmal häufiger an ADHS, neigen stärker zu aggressivem und oppositionellem Verhalten und sind häufiger suchtkrank. Bei Mädchen überwiegen Essstörungen und psychosomatische Beschwerden. Sie leiden im Jugendalter doppelt so häufig wie Jungen an Depressionen, Niedergeschlagenheit und Antriebslosigkeit. Betrachtet man die psychischen Störungen bei Kindern und Jugendlichen, so zeigt sich, dass bei Kleinkindern bis zum vierten Lebensjahr Entwicklungsstörungen am häufigsten sind, sie machen rund 70 Prozent der psychischen Erkrankungen aus. Dabei handelt es sich vor allem um Probleme mit der Aussprache, dem Wortverständnis oder schwere motorische Koordinationsstörungen. Bei Schulkindern nehmen vor allem Ängste und Depressionen zu. Fast fünf Prozent der Kinder und Jugendlichen leiden unter einem überdurchschnittlichen Bewegungsdrang und Konzentrationsschwierigkeiten, auch ADHS genannt. Bei den 15- bis 18-Jährigen nehmen Depressionen und psychosomatische Erkrankungen, aber auch Suchterkrankungen, worunter besonders Alkoholsucht, Gaming Disorder und illegale Drogen zählen, stark zu.⁴⁸ Die Gründe, warum Mädchen und Jungen so viel häufiger als früher Hilfe in einer Therapie suchen, sind vielfältig. So gibt es heute „schwere Belastungen“ wie den Tod eines geliebten Menschen oder die Trennung der Eltern, genau wie vor zehn Jahren. Es können aber auch neuzeitliche Ursachen sein, wie zum Beispiel im Fall von Cybermobbing, also etwas, das in den letzten zehn Jahren sehr viel häufiger geworden ist. Die Digitalisierung mit ihren Chancen und Risiken macht das Leben von Kindern und Jugendlichen nicht weniger komplex als es schon ist. Die meisten Jugendlichen und auch schon Kinder kommunizieren über Social-Media-Kanäle und orientieren sich zunehmend an Inszenierungen

⁴⁷ Vgl. Grobe/ Szecsenyi 2021, S. 136 ff

⁴⁸ Vgl. Steffen u.a. 2019, S. 18

aus dem Cyberspace, ohne den Menschen dahinter, der als Vorbild dient, wirklich zu kennen oder jemals kennengelernt zu haben. Dies kann unter ungünstigen Umständen die Entwicklung eines gesunden und positiven Selbstbildes erheblich erschweren. Die steigende Zahl der Therapien kann auch als Ausdruck eines kulturellen Trends gesehen werden. Damit ist gemeint, dass Kinder und Jugendliche mehr in sich hineinschauen, ihre Gefühle bewusster wahrnehmen und deutlicher artikulieren können und somit angenommen wird, dass die Gesellschaft sensibler wird. Auch das Umfeld der Kinder und Jugendlichen, also Eltern und Bezugspersonen, ist offener geworden. Insbesondere die Corona-Pandemie hat die gesellschaftliche Aufmerksamkeit für seelisches Leid bei Jüngeren geschärft. Der Bedarf an Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen besteht für den Einzelnen oft über einen längeren Zeitraum. So wurde bei mehr als jedem dritten Betroffenen bereits fünf Jahre vor Therapiebeginn mindestens eine psychische Störung dokumentiert. Bei 40,7 Prozent der Betroffenen beschränkte sich die Therapie auf 1 Jahr, 36,4 Prozent waren nach mehr als 2 Jahren noch in Therapie. Dies sollte das Bewusstsein dafür schärfen, dass eine Psychotherapie ein langwieriger Prozess ist und auch nach Beendigung nicht zwangsläufig zu Symptombefreiheit führt. Es gilt also zu verhindern, dass sich psychische Probleme verschlimmern oder chronisch werden. Dies wird vor allem dadurch erreicht, dass professionelle Hilfe so früh wie möglich einsetzt. Dazu gibt es Früherkennungsuntersuchungen, die insbesondere auf die alters- und entwicklungsspezifische Situation von Kindern und Jugendlichen abgestimmte Vorsorgeuntersuchungen umfassen. Sie heißen „Paed.Check®“. Kinder und Jugendliche können so in ihrer körperlichen Gesundheit sowie in ihrer emotionalen, sozialen und geistigen Entwicklung gefördert werden. Kinder- und Jugendärzte achten besonders auf psychische Auffälligkeiten bei jungen Menschen.⁴⁹ Es gibt eine Vielzahl von Risikofaktoren für Kinder und Jugendliche, einer davon ist die soziale Ungleichheit. Demnach leiden Kinder und Jugendliche häufiger an psychischen Störungen, wenn sie mit Eltern in einem Haushalt leben, welche einen niedrigen oder mittleren Bildungsabschluss oder ein niedriges Einkommen haben. In Familien mit geringen sozioökonomischen Ressourcen sind Kinder zweieinhalbmal häufiger psychisch auffällig als in Familien mit hohen sozioökonomischen Ressourcen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass ein geringes Einkommen häufiger zu beengten Wohnverhältnissen und damit zu Konflikten in der Familie führt. Kinder aus Familien, in denen die Eltern über einen mittleren Bildungsabschluss, z. B. eine Berufsausbildung, verfügen, haben ein um 20 bis 30 Prozent höheres Risiko, an einer Angststörung oder Depression zu erkranken, als Kinder aus Familien mit höherem Bildungshintergrund. Kinder aus Akademikerhaushalten haben das geringste Risiko, an einer psychischen Störung zu erkranken.⁵⁰ Kinder, die von einer

⁴⁹Vgl. Grobe/Szecsényi 2021, S.8 ff

⁵⁰ Vgl. Lampert 2019, S. 1263 ff

chronischen körperlichen Erkrankung betroffen sind, leiden auch häufiger an psychischen Störungen. Wie bei Erwachsenen gilt auch bei Kindern und Jugendlichen: Wer psychisch erkrankt, leidet meist an mehreren psychischen Störungen. Am häufigsten tritt bei Kindern und Jugendlichen die Kombination von Angststörungen und Depressionen auf.⁵¹

3.4. Familien mit Beeinträchtigungen

Definition von Menschen mit Beeinträchtigung nach dem SGB IX §2 Rehabilitation und Teilnahme von Menschen mit Behinderung:

„(1) Menschen mit Behinderungen sind Menschen, die körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die sie in Wechselwirkung mit einstellungs- und umweltbedingten Barrieren an der gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate hindern können. Eine Beeinträchtigung nach Satz 1 liegt vor, wenn der Körper- und Gesundheitszustand von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweicht. Menschen sind von Behinderung bedroht, wenn eine Beeinträchtigung nach Satz 1 zu erwarten ist.

(2) Menschen sind im Sinne des Teils 3 schwerbehindert, wenn bei ihnen ein Grad der Behinderung von wenigstens 50 vorliegt und sie ihren Wohnsitz, ihren gewöhnlichen Aufenthalt oder ihre Beschäftigung auf einem Arbeitsplatz im Sinne des § 156 rechtmäßig im Geltungsbereich dieses Gesetzbuches haben.

(3) Schwerbehinderten Menschen gleichgestellt werden sollen Menschen mit Behinderungen mit einem Grad der Behinderung von weniger als 50, aber wenigstens 30, bei denen die übrigen Voraussetzungen des Absatzes 2 vorliegen, wenn sie infolge ihrer Behinderung ohne die Gleichstellung einen geeigneten Arbeitsplatz im Sinne des § 156 nicht erlangen oder nicht behalten können (gleichgestellte behinderte Menschen).“

Die folgenden Angaben zu Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen beziehen sich nur auf Menschen, die in Privathaushalten leben, ein kleiner Teil lebt auch in Einrichtungen. In Deutschland ist ein großer Teil der Bevölkerung direkt oder als Angehöriger von Beeinträchtigungen und Behinderungen betroffen. Im Jahr 2019 lebten 10,4 Millionen Menschen ab 18 Jahren mit einer anerkannten Behinderung in einem Privathaushalt, das entspricht 12,7 Prozent der in Privathaushalten lebenden Menschen. Der Anteil der Menschen mit Behinderungen liegt mit 15,6 Prozent etwas höher. Bei den Personen mit einer amtlich anerkannten Schwerbehinderung waren es 9,5 Prozent der Personen in Privathaushalten.⁵² Bei

⁵¹ Vgl. Essau u.a. 1998, S. 120ff

⁵² Vgl. Prütz/Krause 2022, S. 28

Menschen mit Behinderungen oder Beeinträchtigungen werden die Auswirkungen auf die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft als Grad der Behinderung festgestellt, der in Zehnergraden (20 bis 100) bemessen wird. Als schwerbehindert gelten Personen, denen von den Versorgungsämtern ein Grad der Behinderung von 50 oder mehr zuerkannt worden ist. Um einen Grad der Behinderung zu erhalten, muss bei den Versorgungsämtern ein Antrag gestellt werden, bei Anerkennung der Behinderung wird ein Ausweis über die Eigenschaft als schwerbehinderter Mensch ausgestellt.⁵³ Mit zunehmendem Alter steigt die Zahl der Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen deutlich an, von 3,4 % bei den Frauen und 3,7 % bei den Männern zwischen 18 und 29 Jahren auf 27,8 % bei den Frauen und 30,6 % bei den Männern ab 65 Jahren. Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen schätzen ihren Gesundheitszustand deutlich schlechter ein als Menschen ohne Beeinträchtigungen und Behinderungen. 76,0 Prozent der Menschen ohne Beeinträchtigungen und Behinderungen schätzen ihren Gesundheitszustand als gut oder sehr gut ein, aber nur 21,5 Prozent der Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen. Sie haben auch eine schlechtere psychische Gesundheit, z.B. eine höhere Prävalenz depressiver Symptome.⁵⁴ Darüber hinaus wurden im Jahr 2017 2,53 Millionen chronisch kranke Menschen ohne anerkannte Behinderung in Privathaushalten durch den Mikrozensus 2017 erfasst.⁵⁵ Schwerbehinderte Personen unter 25 Jahren bis 15 Jahre gab es im Jahr 2019 insgesamt in Deutschland 173.157. Von 15 Jahren bis 4 Jahren waren es 131.235 Kinder und bei Kindern unter 4 Jahren waren 17.008 betroffen.⁵⁶ Menschen mit Behinderungen unterscheiden sich in ihren Bedürfnissen nach sozialer Integration und einem Familienleben mit oder ohne Kinder kaum von Menschen ohne Behinderungen. 33 Prozent der Menschen mit Behinderungen leben allein, im Vergleich zu 18 Prozent der Menschen ohne Behinderungen. Am häufigsten leben Menschen mit Behinderungen ohne Kinder in Paarhaushalten - 45 Prozent. Nur 9 Prozent leben als Paar oder Alleinerziehende mit Kindern in einem Haushalt. Insbesondere Menschen mit einer anerkannten Schwerbehinderung leben selten mit Kindern in einem Haushalt. Menschen mit einem Grad der Behinderung von unter 50 und chronisch kranke Menschen ohne anerkannte Behinderung leben etwa genauso häufig mit Kindern im Haushalt wie Menschen ohne Behinderung. 329.000 der volljährigen Menschen mit Behinderung, das sind 3 Prozent aller Volljährigen, leben noch im Haushalt ihrer Eltern. Dieser Unterschied ist vor allem auf das vergleichsweise hohe Durchschnittsalter der Menschen mit Behinderungen zurückzuführen. Darunter befinden sich viele Personen, die 65 Jahre und älter sind und daher in der Regel nicht mehr mit eigenen

⁵³ Vgl. Statistisches Bundesamt 2022b (Internetquelle)

⁵⁴ Vgl. Prütz/Krause 2022, S. 37

⁵⁵ Vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2021

⁵⁶ Vgl. Statistisches Bundesamt 2020a, S. 6

Kindern im Haushalt leben. Familien mit behinderten Eltern und Eltern mit behinderten Kindern leben genauso als Familie zusammen und erleben die gleichen Vorteile und Anforderungen des Familienlebens wie Familien ohne behinderte Mitglieder. Dennoch stellen sich einige familientypische Belastungen für Familien mit behinderten Menschen in besonderer Weise dar. Solche Belastungssituationen sind z.B. die Bewältigung der meist unerwarteten Situation nach der Geburt eines Kindes mit einer Behinderung und die damit verbundenen Unsicherheiten, Ängste und möglicherweise auftretenden Schuldzuweisungen. Daraus ergibt sich ggf. auch die Notwendigkeit einer therapeutischen Begleitung des behinderten Familienmitglieds und damit ein zusätzlicher finanzieller und zeitlicher Aufwand. Darüber hinaus müssen sich die Familien mit dem professionellen Hilfesystem, den Anspruchsvoraussetzungen und den Leistungsansprüchen auseinandersetzen. Eine weitere belastende Situation innerhalb der Familie entsteht durch die Präsenz fremder Experten in der Privatsphäre und in der Alltagsgestaltung sowie durch die Vereinbarkeit von familiären Verpflichtungen mit der Erwerbstätigkeit und anderen Aufgaben und Interessen, z.B. der Geschwisterkinder. Die Ablösung der älter werdenden Kinder, verbunden mit dem Übergang in betreute Wohnformen oder andere Einrichtungen, stellt eine weitere belastende Situation dar. Verunsicherung bis hin zur Stigmatisierung durch das soziale Umfeld sowie der Verlust von sozialen Kontakten aufgrund der Überforderungssituation und damit die mögliche Isolation der Familie sind weitere Faktoren, mit denen die Familien konfrontiert sind. Diese Faktoren können zusätzlich zu hohen emotionalen und psychischen Belastungen bei den Familienmitgliedern führen.⁵⁷ Die Familie als Umfeld von Menschen mit Behinderungen oder Beeinträchtigungen rückte erst mit der Entstehung der Sonderpädagogik in den Blickpunkt, die sich aus unterschiedlichen Motiven auf die Erziehung und Bildung von Kindern mit Behinderungen konzentrierte. So entwickelte sich erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts ein erweitertes Verständnis von Familie mit behinderten Angehörigen, das auch Eltern oder andere erwachsene Familienmitglieder mit Behinderungen einschließt.⁵⁸ Inwieweit Menschen mit Behinderungen ihren Wunsch nach Partnerschaft und Elternschaft verwirklichen können, hängt von vielen persönlichen und umweltbezogenen Faktoren ab. Die Möglichkeit, einen geeigneten Partner für die Familiengründung zu finden, kann bereits durch die behinderungsbedingte Reduzierung sozialer Kontakte eingeschränkt sein. Hinzu kommt, dass es immer noch Vorurteile und negative Einstellungen gegenüber der Elternschaft von Menschen mit Behinderungen gibt. So gilt die Schwangerschaft einer Frau mit Behinderung immer noch als Abweichung von der Norm.⁵⁹ In der Altersgruppe der 18- bis 49-Jährigen wünschen sich 71

⁵⁷ Vgl. Bundesregierung 2021, S. 12ff

⁵⁸ Vgl. Jeltsch-Schrudel 2020, S.404f

⁵⁹ Vgl. Bundesregierung 2021, S. 66ff

Prozent der Menschen mit Beeinträchtigungen Kinder. Der Kinderwunsch wird insbesondere dann geäußert, wenn eine Partnerschaft besteht und damit eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Realisierung des Kinderwunsches erfüllt ist.⁶⁰

⁶⁰ Vgl. Bundesregierung 2021, S. 88

4. Die Kinder- und Jugendhilfe

Die Kinder- und Jugendhilfe ist ein komplexes gesellschaftliches System von Leistungen, Diensten und Einrichtungen außerhalb von Elternhaus, Schule und Ausbildung für Kinder, Jugendliche und deren Erziehungsberechtigte, dass der Verbesserung ihrer Lebensbedingungen sowie ihrer individuellen und sozialen Entwicklung dienen soll. Die Struktur und das Angebot gehen auf das SGB VIII Kinder- und Jugendhilfegesetz von 1990 zurück, wonach jeder junge Mensch ein Recht auf Erziehung und Förderung seiner Entwicklung hat - § 1 SGB VIII/KJHG. Dies erreicht die Kinder- und Jugendhilfe unter anderem durch Einrichtungen wie Schulsozialarbeit, Jugendzentren oder Familienbildungsstätten, die die Lebenswelt der Heranwachsenden aktiv begleiten und Bildungs- und Unterstützungsmöglichkeiten anbieten. Dazu gehören auch die Kindertagesstätten, die eine ganztägige Betreuung der Kinder sicherstellen und den Eltern eine Erwerbstätigkeit ermöglichen. Eine weitere Form der Unterstützung sind die „Hilfen zur Erziehung“, die allen Eltern zur Verfügung stehen, die vorübergehend oder längerfristig Unterstützung bei der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder benötigen. Reichen diese Hilfen nicht aus, weil die Eltern ihren elterlichen Aufgaben gar nicht mehr oder für längere Zeit nicht mehr nachkommen können, bietet die Kinder- und Jugendhilfe die Möglichkeit, die Kinder stationär in Wohngruppen oder Pflegefamilien unterzubringen. Auch die Gefährdung des Kindeswohls, bei der Kinder und Jugendliche gegen den Willen der Eltern vom Jugendamt in Obhut genommen werden, ist in § 8a SGB VIII des Kinder- und Jugendhilfegesetzes verankert.⁶¹ Die Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe lassen sich in fünf Bereiche unterteilen: Bereich 1 ist die Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, erzieherischer Kinder- und Jugendschutz, verankert in den §§ 11-15 SGB VIII/KJHG. Hierunter fallen die Jugendfreizeitaktivitäten, die außerschulische Jugendbildung, die internationale Jugendarbeit, die Kinder- und Jugenderholung, die Förderung der Jugendverbände und die kommunale Jugendpflege. Im zweiten Bereich, der Förderung der Erziehung in der Familie §§ 16-21 SGB VIII/KJHG, geht es um Familienbildung, Familienberatung, Familienerholung, Trennungs- und Scheidungsberatung und die kommunale Regelversorgung. Im dritten Bereich der Kinder- und Jugendhilfe steht die Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und Tagespflege §§ 22-26 SGB VIII/KJHG, also die Kindertagesstätten und die Kindertagespflege. Im Bereich 4 die Hilfen zur Erziehung, die Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche und die Hilfe für junge Volljährige §§ 27-41 SGB VIII/KJHG. Hierunter fallen die ambulanten Erziehungs- und Familienhilfen, die soziale Gruppenarbeit, die Pflegefamilien, die Heimerziehung und sonstige Wohnformen. Der Bereich 5 umfasst die „Sonstigen Aufgaben“ §§ 42-60 SGB VIII/KJHG. Hierunter fallen die Inobhutnahme von

⁶¹ Vgl. Rottlaender 2023, S.78

Minderjährigen, die Mitwirkung in Verfahren vor den Vormundschafts-, Familien- und Jugendgerichten und die hoheitlichen Aufgaben/Eingriffsrechte des Staates. Neben diesen Bereichen werden in § 1 Abs. 3 SGB VIII/KJHG Ziele genannt, die diese fünf Bereiche verfolgen:

1. junge Menschen in ihrer Entwicklung zu fördern, Benachteiligungen zu vermeiden und abzubauen;
2. Eltern und andere Erziehungsberechtigte in Fragen der Erziehung zu beraten und zu unterstützen;
3. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl zu schützen;
4. positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien/ kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.⁶²

Die Aufgaben und Funktionen stehen, wie in allen Einrichtungen der Sozialen Arbeit, in Wechselwirkung mit gesamtwirtschaftlichen Veränderungen. Einerseits reagieren die Einrichtungen auf sich verändernde Lebensbedingungen und Bedürfnisse ihrer Adressaten. Andererseits gestalten sie die Lebensbedingungen durch Angebote und Strukturen mit und können so Einfluss auf gesamtgesellschaftliche Prozesse nehmen. So haben die Themenfelder Kindheit, Jugend und Familie seit den 2000er Jahren strukturelle und inhaltliche Verschiebungen und Veränderungen erfahren. Aktuelle Herausforderungen sind beispielsweise die Pluralität der Lebens- und damit auch der Familienformen, das neue Bild vom Kind als Akteur seiner Entwicklung und die veränderte Kindheit durch die vielfältigen Lebenslagen der Heranwachsenden.⁶³ Um die Aufgabenbereiche und Ziele entsprechend umzusetzen gab es im Jahr 2020 laut Angaben des Statistischen Bundesamtes in Deutschland insgesamt 38.785 Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, wobei die meisten davon in Nordrhein-Westfalen liegen.⁶⁴ Die Ausgaben der Kinder- und Jugendhilfe belaufen sich im Jahr 2021 auf insgesamt rund 62 Mrd. Euro. Dabei gingen allein in die Kindertagesbetreuung im Jahr 2021 rund 42,56 Mrd. Euro, während die Hilfen zur Erziehung, die Eingliederungshilfen für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche sowie die Hilfen für junge Volljährige, die die zweithöchsten Ausgaben aufweisen, nur 14 Mrd. Euro ausmachten. Im Ost-West-Vergleich waren die Ausgaben für die Kinder- und Jugendhilfe in den westdeutschen Ländern am höchsten.⁶⁵

⁶² Vgl. Rottlaender 2023, S. 80f

⁶³ Vgl. Rottlaender 2023, S.82ff

⁶⁴ Vgl. Statistisches Bundesamt 2022c (Internetquelle)

⁶⁵ Vgl. Statistisches Bundesamt 2021 (Internetquelle)

5. Die Kindertagesstätte

Im Folgenden wird primär auf den Bereich der Kindertageseinrichtungen eingegangen.

Grundsätzlich umfasst die Kindertageseinrichtung auch die Kindertagespflege.

5.1. Geschichtlicher Exkurs

In der Geschichte des Menschen wurde die Kindheit erst sehr spät als eigenständiger Lebensabschnitt anerkannt. Erst im 16. und 17. Jahrhundert änderte sich die Einstellung zum Kind. Das Kind wurde vom Objekt des Vergnügens und der Arbeit zum Geschöpf, das es zu einem anständigen Menschen zu erziehen galt. Im Humanismus finden sich die ersten Konzepte zur häuslichen Erziehung des Kindes bis zum 6. Lebensjahr. Der französische Humanist Michel de Montaigne erkannte die Bedeutung der frühkindlichen Erziehung für die Charakterbildung. Im 18. Jahrhundert lagen bereits detaillierte Kenntnisse über die Entwicklung des Kindes in den ersten Lebensjahren vor, und auch die grundsätzliche Bedeutung der Erziehung wurde erkannt und als notwendig erachtet. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die ersten Kleinkinderschulen und Kleinkinderbewahranstalten gegründet. Gründe dafür waren unter anderem die Ausbreitung der Manufakturen, die zu Frauen- und Kinderarbeit führten. Dadurch verschlechterten sich die Lebensbedingungen und es kam zu einer hohen Kindersterblichkeit, einem Absinken des Bildungsniveaus und einer Gefährdung der psychischen und physischen Entwicklung der Kinder. Die Kleinkinderschulen sollten daher die fehlenden Erziehungsaufgaben übernehmen und einen Bildungsauftrag erfüllen, der der Vormachtstellung des Adels entsprach.⁶⁶ Friedrich Fröbel gründete in der Folge Erziehungseinrichtungen für Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren, zu deren Ausstattung ein Garten gehörte, weshalb er der Einrichtung den Namen Kindergarten gab. Fröbel brachte zwei besondere Aspekte in die Betreuung von Kindern ein: 1. die seelische und geistige Entwicklung in der frühen Kindheit und 2. seine Auffassung vom Spiel sowie speziell entwickelte „Spielgaben“. Im ersten Kindergarten trafen sich 24 Kinder bis zu fünf Jahren mit ihren Müttern oder Vätern wöchentlich für zwei Stunden zum Spielen. In die Kindergärten gingen nur die Kinder wohlhabender Bürger, andere Eltern brachten ihre Kinder in die Kinderbewahranstalten. Als die Revolution 1848 scheiterte, verhinderte das preußische Kindergartenverbot eine weitere Ausbreitung der Kindergärten.⁶⁷ Man versuchte, Kinder aus allen sozialen Schichten gemeinsam in einer Einrichtung unterzubringen, und so wurde nach und nach versucht, die Methoden Fröbels zu integrieren. Zur Unterscheidung nannte man diese Einrichtungen „Volkskindergärten“. Diese Einrichtungen waren ganztägig geöffnet und daher mit hohen Kosten verbunden. So entstand die Situation, dass es mehrere Einrichtungen für

⁶⁶ Vgl. Aden-Grossmann 2011, S.15ff

⁶⁷ Vgl. Aden-Grossmann 2011, S. 29f

Kinder gab, den Volkskindergarten, die Kinderbewahranstalten und vereinzelt auch Kindergärten für den Adel. In allen wurden die Kinder zu Fleiß, Arbeitsamkeit, Ordnungsliebe und Reinlichkeit erzogen. Mit den Kindereinrichtungen entstand auch der Beruf der Erzieherin.⁶⁸ 1861 wurde das Verbot des Kindergartens aufgehoben. In der Zeit des Ersten Weltkrieges nahm die Berufstätigkeit der Frauen zu und die Nachfrage nach Krippen, Kindergärten und Horten stieg. 1912 wurde in Berlin ermittelt, dass für rund 75.000 Kinder ein Kindergarten benötigt würde, aber nur 7.000 Plätze zur Verfügung standen. Mit der Gründung der Weimarer Republik 1918/19 wurde nach vielen Überlegungen der Kindergarten als Teil der Jugendhilfe im Reichsjugendwohlfahrtsgesetz verankert.⁶⁹ Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden alle sozialistischen und psychoanalytischen Erziehungsvorstellungen aufgegeben. An die Stelle der Versuche einer wissenschaftlich fundierten Kleinkinderziehung trat die nationalsozialistische Propaganda der vaterländischen Erziehung. Teil dieser Pädagogik war z.B. die Rassenlehre und die körperliche Ertüchtigung der nordischen Rasse.⁷⁰ Die Familie spielte im Nationalsozialismus eine untergeordnete Rolle, die Erziehung der Kinder wurde ihr weitgehend entzogen und vom NS-Regime übernommen. Die wichtigste Aufgabe der Familie war die Produktion von Nachwuchs.⁷¹ Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches war Deutschland ein kriegszerstörtes Land und in vier Besatzungszonen aufgeteilt. Vor allem in den Großstädten galt es, die zerstörten Kindergärten wieder aufzubauen. Auch die Familien selbst befanden sich in einer schwierigen Situation, Kinder hatten ihre Väter verloren oder Väter, die durch den Krieg physisch und psychisch belastet waren, waren zu Hause. Die frühkindliche Erziehung geriet in den Hintergrund. Nur in der sowjetischen Besatzungszone wurde an einem neuen Schulgesetz gearbeitet, das den Kindergarten in das Schulsystem integrierte und somit Teil des öffentlichen Bildungssystems wurde. Dieses Gesetz wurde später auch in der DDR umgesetzt. In der Bundesrepublik hingegen wurde an die Weimarer Zeit angeknüpft und Wohlfahrtsverbände übernahmen die Trägerschaft von Kindergärten. Eine Grundannahme der Pädagogik war es, die Kinder durch eine kindgerechte Erziehung schulreif zu machen, ohne dabei Methoden und Inhalte vorwegzunehmen. Dementsprechend setzte sich eine eher spielerische, nicht zielorientierte Art des Lernens durch.⁷² Das Bildungs- und Erziehungswesen hat sich in Ostdeutschland nach der Übernahme durch die Sowjetunion anders entwickelt als in Westdeutschland, das von Amerika und England beeinflusst war. Durch die spätere Gründung der beiden Staaten und die damit verbundene 40jährige Teilung Deutschlands wurden diese

⁶⁸ Vgl. Aden-Grossmann 2011, S. 36ff

⁶⁹ Vgl. Aden-Grossmann 2011, S. 63ff

⁷⁰ Vgl. Aden-Grossmann 2011, S. 67ff

⁷¹ Vgl. Aden-Grossmann 2011, S. 75

⁷² Vgl. Aden-Grossmann 2011, S. 86f

Unterschiede noch gravierend verstärkt. Wie bereits erwähnt, wurde der Kindergarten in der DDR zum ersten Mal in der deutschen Geschichte in ein einheitliches Bildungssystem integriert. Der Kindergarten galt als vorschulische Einrichtung und unterste Stufe des Bildungssystems. Der Kindergarten blieb jedoch politisch und sollte die Kinder zur Fähigkeit und Bereitschaft zum Aufbau des Sozialismus und zu bestimmten Charaktereigenschaften wie Willensstärke, Ausdauer, Mut, Prinzipientreue und Zielstrebigkeit erziehen. Der Staat nahm großen Einfluss auf die Erziehung durch zentrale Lehrpläne, deren Umsetzung verbindlich war. Die Rolle der Familie hatte einen sehr hohen Stellenwert, da man davon ausging, dass die Kinder in einer häuslichen Atmosphäre am besten lernten und daher ein gutes Verhältnis zwischen Eltern und Kindergärtnerinnen entscheidend war.⁷³ Mit der Vereinigung der deutschen Staaten am 3. Oktober 1990 wurde der Geltungsbereich des Grundgesetzes auf den Osten ausgedehnt und die Verfassung und die Gesetze der DDR traten außer Kraft. Der Kindergarten wurde in Ost- und Westdeutschland in das Kinder- und Jugendhilfegesetz integriert und damit zur Angelegenheit der Länder und Kommunen. In der DDR musste der Kindergarten nun strukturell umgestaltet werden, es wurden Landesjugendämter und Jugendämter geschaffen, damit die Städte und Gemeinden die Kindergärten übernehmen konnten und auch die freien Träger mussten sich in den neuen Bundesländern konstituieren. Die Entscheidung, den Kindergarten aus dem Bildungsbereich herauszunehmen, wurde von vielen Fachkräften als Abwertung ihrer Arbeit empfunden. Hinzu kam, dass die Kindergartenplätze nun nicht mehr kostenfrei waren und sich die Geburtenzahlen im Vergleich zur Geburtenrate vor der Wende fast halbierten. Die Folge war eine sinkende Nachfrage nach Plätzen und damit eine Überkapazität an Fachkräften, die in erheblichem Umfang entlassen wurden. Die verbliebenen Kindergärten und Fachkräfte mussten sich den pädagogischen Konzepten des Westens anpassen.⁷⁴ Mit der PISA-Studie 2000 ist der Kindergarten wieder verstärkt in den Blickpunkt gerückt, wobei den deutschen Kindergärten im Vergleich zu anderen europäischen Ländern ein erheblicher Nachholbedarf bescheinigt wurde. Im Gegensatz zu den Schulen gibt es im Kindergarten keine curricularen Vorgaben. Mit dem Ziel, eine gewisse Einheitlichkeit zu schaffen, wurden zwischen 2002 und 2006 Bildungs- und Erziehungspläne veröffentlicht. Diese verstehen sich als Orientierungshilfe für die pädagogische Gestaltung der frühkindlichen Bildungsarbeit. Die Verzahnung von Kindergarten und Schule steht wieder auf der Tagesordnung. Darüber hinaus gibt es seit einigen Jahren erste Ansätze zu Funktionserweiterungen, die z.B. darin bestehen, dass sich Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren weiterentwickeln und im Sozialraum vernetzen sollen.⁷⁵

⁷³ Vgl. Aden-Grossmann 2011, S.96ff

⁷⁴ Vgl. Aden-Grossmann 2011, S. 114f

⁷⁵ Vgl. Franke-Meyer 2016 (Internetquelle)

5.2. Aktuelle Zahlen und Fakten

Die institutionelle Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern im frühkindlichen Bereich hat in den letzten Jahren ein enormes Wachstum erfahren. Dies betrifft sowohl die Anzahl der zu betreuenden Kinder und damit auch die Anzahl des eingesetzten Personals als auch die Finanzierung. Die Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz für Kinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr im Jahr 2013 hat den Ausbau des frühkindlichen Bildungssystems erheblich beschleunigt. Eine entscheidende Rolle spielt dabei auch die Veränderung der Kita-Gebühren. In Deutschland regeln die Bundesländer die Kita-Gebühren unterschiedlich: In einigen Bundesländern sind die Kitas bereits seit 2018 beitragsfrei, in anderen erst ab 2020, in wieder anderen nur stundenweise und in einigen Bundesländern gar nicht. Generell sind seit dem 01.08.2019 mit dem Gute-Kita-Gesetz die Kita-Beiträge für Eltern, die Kinderzuschlag, Leistungen nach dem SGB II oder Wohngeld beziehen, beitragsfrei.⁷⁶ Der aktuelle Strukturwandel in der frühkindlichen Bildung führt zu einem Veränderungsprozess in der familiären und institutionellen Betreuung von Kindern vor dem Schuleintritt. Zwischen 2011 und 2020 wird die Zahl der Kinder, die in Kindertageseinrichtungen betreut werden, im gesamten Bundesland steigen.⁷⁷ Die Anzahl erhöhte sich um 22 Prozent- 2.870.111 Kinder von 0–6 Jahren. Im Bereich der 0–3-Jährigen fand, entsprechend dem neuen Rechtsanspruch, der größte Sprung statt.⁷⁸ Betreuungsquote und Betreuungswunsch klaffen in der Altersgruppe weit auseinander: Fast 49 Prozent der Eltern geben einen Betreuungswunsch an, 35 Prozent der Eltern waren in einer Betreuungseinrichtung. Entsprechend diesem Wunsch ist bundesweit mit einem weiteren Anstieg der zu betreuenden Kinder zu rechnen, insbesondere in der Altersgruppe der 0- bis 3-Jährigen. Weitere entscheidende Merkmale der Kindertageseinrichtungen sind heute die Vielfalt der Trägerschaften und Konzeptionen. So gibt es viele unterschiedliche Träger. Zum Beispiel Diakonie, Kirchen und Religionsgemeinschaften, aber auch Elterninitiativen privater Träger. Für die Kindergärten macht es einen großen Unterschied, unter welcher Trägerschaft sie arbeiten, denn diese entscheidet unter anderem über die Räumlichkeiten und die finanziellen Mittel. In den Konzeptionen unterscheiden sich die Kitas durch verschiedene Umsetzungsmöglichkeiten, wie in der Haltung (Werte und Normen) und auch methodisch. Unter anderem gibt es Konzeptionen nach Montessori, Fröbel, Freinet sowie 24-Stunden-Kitas, Waldkindergärten und Kindergärten, die nach einem offenen Konzept oder dem Situationsansatz arbeiten. Gemeinsam ist allen Kindertageseinrichtungen, dass sie ihre

⁷⁶ Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2019 (Internetquelle)

⁷⁷ Vgl. Klusemann u.a. 2022, S. 16f

⁷⁸ Vgl. Bock-Famulla u.a. 2022 (Internetquelle), S. 8

Pädagogik an den im SGB VIII verankerten Grundsätzen ausrichten, aber auch die in der UN-Kinderrechtskonvention verankerten Rechte der Kinder ernst nehmen.⁷⁹

5.3. Bildungsauftrag

Neben der Stärkung des Betreuungsauftrages rückt der Bildungsauftrag der Kindertagesstätten zur frühkindlichen Förderung immer mehr in den Fokus der Bildungspolitik. Ausschlaggebend dafür war die erste PISA-Studie im Jahr 2000, die den Beginn einer veränderten Wahrnehmung der Bildung von Kindern vor dem Schuleintritt zur Folge hatte. Die gestiegene Bedeutung der frühen Kindheit für den Schul- und Lebenserfolg hat dazu geführt, dass die intensive und individuelle Förderung von Kleinkindern in Kindertageseinrichtungen heute einen hohen Stellenwert hat. Die individuelle und intensive Förderung dient der Erhaltung von optimalen Entwicklungschancen. Bildung wird in den Bildungsplänen als lebenslanger Prozess verstanden, welcher mit der Geburt beginnt. Frühkindliche Bildung wird entsprechend als Fundament verstanden, auf dem spätere Bildungsanstrengungen aufbauen. Frühkindliche Bildung soll von den Fachkräften gezielt angeregt, bewusst gefördert und unterstützend begleitet werden. Dieser Anspruch an die Fachkräfte setzt eine intensive Beobachtung jedes einzelnen Kindes voraus, um Stärken und Schwächen sowie Lernbedürfnisse und Interessen zu erfassen und zu dokumentieren. Jedes Kind muss dort abgeholt werden, wo es steht. Es lassen sich drei Formen frühkindlicher Bildung unterscheiden:

Selbstbildung: Selbsttätige Aneignung der Welt, eigenständige Erkundung der materiellen, sozialen und kulturellen Umwelt und Behauptung in ihr.

Lehren und Lernen: Gezielt vorbereitete Aktivitäten wie Bewegungsspiele, Übungen, Exkursionen, die den Kindern bestimmte Fertigkeiten oder Kenntnisse vermitteln. Diese Bildungsangebote sind meist an Monats- oder Jahrespläne gebunden.

Ko-Konstruktive Bildung: Kinder lernen miteinander und voneinander, indem sie gemeinsam die Umwelt und Materialien erkunden und Probleme und Konflikte lösen. Aber auch von der Fachkraft als Spiel- und Lernpartnerin. In der Ko-Konstruktiven Bildung bestimmt immer das Kind den Verlauf.⁸⁰

Der Bildungsauftrag wird dabei durch den §22 (2) Sozialgesetzbuch VIII gestützt. Dabei heißt es das Kindertagesbetreuung u. a. „die Entwicklung des Kindes zu einer Selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Person fördern“ soll. Verstärkt wird dieser durch den §22 (3) und beschreibt, dass „die soziale, emotionale, körperliche und geistige

⁷⁹ Vgl. Swat 2023, S. 16f

⁸⁰ Vgl. Textor 2019 (Internetquelle)

Entwicklung des Kindes“ gefördert werden soll. Da die Bildungspläne nicht als Lehrpläne zu verstehen sind, sondern eher als Empfehlung und Orientierung für die Fachkräfte dienen, erhalten sie durch die Bezugnahme auf die Gesetze eine gewisse Verbindlichkeit. In einigen Bundesländern gibt es Vereinbarungen zwischen dem Ministerium und den Trägerverbänden, die die Umsetzung der Bildungspläne sicherstellen sollen. Die Bildungspläne der verschiedenen Bundesländer haben ähnliche Inhalte. Inhalte sind gesellschaftliche Rahmenbedingungen, Leitgedanken zur Bedeutung von Spiel und Lernen und zum Bild vom Kind, Bildungs- und Erziehungsziele, zu erwerbende Basiskompetenzen, verschiedene Bildungs- und Erziehungsbereiche sowie Lern- und Erfahrungsfelder, demokratische Teilhabe, Partizipation, Integration von Kindern mit Migrationshintergrund und von Kindern mit Behinderungen, Förderung von Kindern mit Entwicklungsrisiken und Verhaltensauffälligkeiten, Bedeutung von Beobachtung und Dokumentation, Bedeutung der Zusammenarbeit mit den Eltern sowie der Übergang vom Kindergarten in die Schule. Auch zu den Anforderungen an die Fachkräfte wie Qualitätsentwicklung und -sicherung, Selbst- und Fremdevaluation sowie zu den Aufgaben des Trägers finden sich zahlreiche Aussagen. Darüber hinaus finden sich in einigen Bildungsplänen Praxisbeispiele, Reflexionsfragen sowie Kriterienkataloge.⁸¹

Bildungs- und Erziehungsziele sind: Kognitive Kompetenzen: Sprachfähigkeit, Denkfähigkeit, Gedächtnis, Problemlösefähigkeit, Fantasie, Neugier, Lern- und Leistungsmotivation, Ausdauer, Konzentration usw. Soziale Kompetenzen: Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, Respekt vor anderen, Konfliktfähigkeit, Partizipation, Empathie, Toleranz gegenüber individuellen Unterschieden und kultureller Vielfalt, Solidarität etc. Persönliche Kompetenzen: Autonomie, Selbstregulation, positives Selbstbild, Selbstvertrauen, Resilienz, Wertorientierung, moralische Urteilsbildung, demokratische Grundhaltung, Verantwortungsbereitschaft, Kreativität, ästhetisches Empfinden etc. Sowie die körperbezogenen Kompetenzen: Körperbeherrschung, grob- und feinmotorische Fähigkeiten, Bewegungsfreude, gesundheitsförderndes Verhalten, positives Körpergefühl etc. Diese Kompetenzen sollten nicht isoliert betrachtet werden, sondern im Rahmen eines ganzheitlichen und allseitigen Lernens. Die oben genannten Kompetenzen lassen sich zudem den im Bildungsplan verankerten Bildungsbereichen zuordnen. Bildungsbereiche im Kindergarten sind: Kultur und Gesellschaft, interkulturelle Bildung, soziales Lernen, Sprache, Gesundheits- und Ernährungserziehung, Sinnesschulung, Kommunikation und Schriftkultur, mathematische, naturwissenschaftliche und technische Bildung, Umwelterziehung, Naturerfahrung, Umgang mit Medien, Informations- und Kommunikationstechnik, musisch-ästhetische und kulturelle Bildung, Theater, bildnerisches und

⁸¹ Vgl. Textor 2019 (Internetquelle)

handwerkliches Gestalten, Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport, Persönlichkeitsbildung sowie religiöse und ethische Bildung. Auch hier sind die Bildungsbereiche nicht isoliert zu betrachten, sondern es ist möglich, mehrere Bereiche gleichzeitig zu fördern. Ganzheitliche Förderung in den Bildungsbereichen am Leitfaden des Bildungsplans.⁸²

5.4. Personalsituation

Der enorme Ausbau der Kindertagesbetreuung hat auch zu einem Ausbau des Fachpersonals geführt. Zwischen 2011 und 2020 wird die Zahl der pädagogischen Fach- und Leitungskräfte um 54 Prozent auf 675.645 Fachkräfte steigen. In dieser Zahl sind auch die Horterzieher enthalten. Zwischen den Jahren 2006 und 2011 ist ihre Zahl um 91,5 Prozent gestiegen.⁸³ Angesichts dieser Entwicklung stuft die Bundesagentur für Arbeit den Erzieherberuf als „Engpassberuf“ ein. Denn ausgebildete Erzieherinnen werden nicht nur in ihren Kernberufen in Krippen, Kindergärten und Horten beschäftigt. Erzieherinnen arbeiten auch in anderen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe wie Jugendclubs, Tagesgruppen, Heimerziehung, Grundschulen und in der Betreuung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge. Nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit bleibt die Zahl der neu ausgebildeten Erzieher weit hinter dem Bedarf zurück. Hinzu kommt ein hoher altersbedingter Ersatzbedarf. Es ist davon auszugehen, dass dieser Bedarf in den nächsten Jahren weiter steigen wird. Eine wesentliche Ursache ist die unzureichende Entlohnung, verbunden mit mangelnder persönlicher Wertschätzung und gesellschaftlicher Anerkennung. Zudem fehlt es an einer attraktiven Ausbildung zum Erzieher/zur Erzieherin.⁸⁴ Eine Befragung der Wolters Kluwer Deutschland GmbH im Jahr 2019 von 2.600 Fach- und Leitungskräfte zum Thema Fachkräftemangel in Kitas ergab, dass mehr als 60 Prozent der Leitungskräfte unbesetzte Stellen beklagen und 90 Prozent der Kitas in den vergangenen 12 Monaten mit einer Unterbesetzung gearbeitet haben.⁸⁵ Nach Angaben der Arbeitgeber gestalten sich die Stellenbesetzungsprozesse für Erzieherinnen in Kindertageseinrichtungen schwierig. Im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt ist der Anteil der schwierigen Stellenbesetzungen in dieser Berufsgruppe überdurchschnittlich hoch. Im Schuljahr 2017/2018 war fast die Hälfte der Neueinstellungen aus Sicht der Arbeitgeber problematisch. Der am häufigsten genannte Grund war in beiden Jahren die geringe Anzahl an Bewerbern. Im Gesamtdurchschnitt aller Berufe kommen elf Bewerbungen auf eine ausgeschriebene Stelle, im Erzieherberuf sind es fünf, in der Hälfte der Fälle sogar nur drei. Diese Bewerberzahl schränkt die Personalauswahl erheblich ein. Neben der geringen Bewerberzahl wird auch die mangelnde

⁸² Vgl. Textor 2008 (Internetquelle)

⁸³ Vgl. Klusemann u.a. 2022

⁸⁴ vgl. Warning 2020 (Internetquelle), S. 1

⁸⁵ Vgl. Wolters Kluwer Deutschland GmbH 2019 (Internetquelle)

Qualifikation der Bewerber bemängelt. 2017/2018 war bei 25 Prozent der Stellenbesetzungen die mangelnde Qualifikation die Ursache. 2013/2014 waren es noch 12 Prozent der Stellenbesetzungen. Das Gehalt erweist sich als nicht signifikanter Besetzungsgrund, allerdings ist der Verhandlungsspielraum im Berufsfeld Erzieher häufig nicht vorhanden oder sehr begrenzt.⁸⁶ Es steht außer Frage, dass eine Anhebung der Gehälter den Beruf des Erziehers attraktiver machen würde. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die gezahlten Gehälter als angemessen oder ausreichend zu betrachten sind. Bei einer Befragung im Jahr 2014 gaben 8.000 Fachkräfte und Träger an, mit den Arbeitsbedingungen, den Entwicklungsmöglichkeiten und der Bezahlung unzufrieden zu sein.⁸⁷ Auch bei der Stellenbesetzung dauert es im Erzieherberuf durchschnittlich 12 Tage länger als in anderen Berufsgruppen. Die Tage, an denen die Stelle zwar vergeben, aber noch nicht besetzt ist, sind mit hohen finanziellen Aufwendungen, aber auch mit weiteren Belastungen (z.B. für Eltern und Kinder) verbunden.⁸⁸ Darüber hinaus führt eine unbesetzte Stelle zu einer zusätzlichen Belastung des vorhandenen Personals. 2017/2018 wurden 11.500 Suchprozesse im Erzieherberuf abgebrochen. Das sind 6 Prozent und liegt damit unter dem Durchschnitt von 11 Prozent. Ein wichtiger Aspekt ist, dass es im Erzieherberuf keine Möglichkeit gibt, bei Personalausfällen oder unbesetzten Stellen die Betreuungszeiten zu reduzieren oder die Anzahl der zu betreuenden Kinder zu verringern. Dies hat zur Folge, dass die Kindertagesstätten alle Möglichkeiten ausschöpfen, um die bestehenden Lücken zu schließen. So werden Stellen häufig durch Aushilfs- oder Ergänzungskräfte ersetzt. Gelingt dies nicht, bleibt nur eine Anpassung der Fachkraft-Kind-Relation mit Risiken für die Betreuungsqualität.⁸⁹ Die Fachkraft-Kind-Relation gibt an, für wie viele Kinder eine pädagogische Fachkraft tatsächlich zur Verfügung steht. Diese Relation ist entscheidend für die Prozessqualität in einer Kindertageseinrichtung und hat direkte Auswirkungen auf das emotionale Wohlbefinden, die Beziehung zum Personal und Ängste der Kinder etc. Empfohlen wird ein Personalschlüssel von 1:4 im Krippenbereich und 1:10 im Kindergartenbereich.⁹⁰ Die Zahl der Kinder pro Fachkraft ist dennoch im Vergleich zwischen den Jahren 2013–2020 gesunken. In Ostdeutschen Kindergärten waren es 2013 1:6,3 und im Jahr 2020 1:5,5. Im Kindergarten sind es 2013 noch 1:12,7 und im Jahr 2020 1:11. In Westdeutschland ist der Personalschlüssel deutlich geringer, je nach Gruppentyp betreuen Erzieher in Ostdeutschland 2 bis 2,9 Kinder mehr als in Westdeutschland. In Westdeutschland liegt der Schlüssel bei 1:9,1 im Jahr 2013 und im Jahr 2020 bei 1:8,1.⁹¹ Die

⁸⁶ Vgl. Warning 2020 (Internetquelle), S.5f

⁸⁷ Vgl. Schreyer 2014 (Internetquelle), s. 54

⁸⁸ Vgl. Warning 2020 (Internetquelle), S. 6f

⁸⁹ Vgl. Warning 2020 (Internetquelle), S. 8f

⁹⁰ Vgl. Warning 2020 (Internetquelle), S. 3

⁹¹ Vgl. Bock-Famulla u.a. 2022 (Internetquelle), s. 16

Bertelsmann Stiftung hat in verschiedenen Szenarien untersucht, welchen Fachkräftebedarf es im Jahr 2030 in Ost- und Westdeutschland sowie in Gesamtdeutschland geben wird. Grundlage der Szenarien ist die Vorausberechnung der demografischen Entwicklung und die Annahme, dass die Betreuungszeiten der Kinder ausgehend vom Jahr 2020 stabil bleiben. Darüber hinaus werden den Szenarien verschiedene Bausteine zugeordnet: die Besuchsquoten, der Personalschlüssel und die Leitungszeit. Die Teilhabequoten und der Personalschlüssel sind die beiden großen Ziele bis 2030. Ein Ziel ist es, den Personalschlüssel in Ostdeutschland an das Westniveau anzugleichen. Ein weiteres Ziel bis 2030 ist die Angleichung der Teilnahmequote in Westdeutschland an das Niveau in Ostdeutschland. Insgesamt ergeben sich sechs Szenarien, mit denen der mögliche Fachkräftebedarf berechnet werden kann:

In Szenario 1 bleiben die Teilnahmequoten bis 2030 im Zeittrend von 2009 bis 2020 konstant, ebenso die Personalschlüssel und die Leitungszeiten. Nach diesen Eckdaten ergibt sich in Deutschland ein Überschuss von 104.000 Fachkräften. Allerdings wird davon ausgegangen, dass es zu einer sogenannten „Wanderungsbewegung“ kommt. Dies bedeutet, dass Fachkräfte aus Bundesländern mit einem Fachkräfteüberschuss (Ostdeutschland) in Bundesländer mit einem Fachkräftemangel (Westdeutschland) abwandern. Diese Annahme gilt auch für alle anderen Szenarien.

Im zweiten Szenario folgen die Teilnahmequoten in Ostdeutschland bis 2020 dem Trend von 2009, die Teilnahmequoten in Westdeutschland gleichen sich bis 2030 an das Niveau in Ostdeutschland an. Personalschlüssel und Leitungszeit bleiben auf dem gleichen Niveau. Aus diesen Berechnungen ergibt sich für Deutschland ein Überschuss von 22.000 Fachkräften. Diese Zahl ergibt sich jedoch daraus, dass in Ostdeutschland 55.000 Fachkräfte mehr zur Verfügung stehen als benötigt werden und in Westdeutschland eine Fachkräftelücke von 33.000 Personen entsteht. Hier wird die Wirkung der Personalwanderung deutlich.

Im dritten Szenario bleiben die Teilnahmequoten wie in Szenario 2. Die Personalschlüssel in Ostdeutschland passen sich an das für 2020 errechnete Niveau in Westdeutschland an. Die Leitungszeit bleibt auf dem Niveau von 2020. Insgesamt ergibt sich für Deutschland ein Bedarf von 29.000 Personen. In Ostdeutschland ergibt sich wiederum ein Überhang von 4.000 Personen und in Westdeutschland ein Defizit von 33.000 Fachkräften. Das Ziel, den Personalschlüssel in Ostdeutschland an das Westniveau anzugleichen, könnte demnach mit 4.000 zusätzlichen Fachkräften erreicht werden.

In Szenario 3a bleiben die Besuchsquoten in Ost- und Westdeutschland auf dem Niveau von Ostdeutschland im Jahr 2020. Der Personalschlüssel hingegen gleicht sich bis 2030 in allen

Bundesländern und in allen Gruppentypen (Krippe, Kindergarten etc.) dem Medianwert von Westdeutschland im Jahr 2020 an. Die Leitungszeit bleibt 2030 auf dem Niveau von 2020. Der Fachkräfteüberschuss in Ostdeutschland bleibt unverändert bei -4.000 Fachkräften. In Westdeutschland entsteht jedoch ein Defizit von knapp 55.000 Fachkräften, so dass sich für Deutschland eine Fachkräftelücke von 50.000 Personen ergibt.

Im vierten Szenario bleiben die Annahmen zur Teilnahmequote und zum Personalschlüssel gleich wie in Szenario 3a. Die Leitungszeit nähert sich bis 2030 in allen Bundesländern dem westdeutschen Median des Jahres 2020 an. In diesem Fall ergibt sich für Deutschland eine Fachkräftelücke von knapp 35.000 Personen. In Ostdeutschland ergibt sich ein Plus von 2.600 Fachkräften und in Westdeutschland ein Defizit von 37.000 Erzieher/innen.

Im fünften Szenario bleiben die Betreuungsquoten gegenüber den vorherigen Szenarien unverändert. Der Personalschlüssel in Deutschland nähert sich nun bis 2030 den wissenschaftlichen Empfehlungen der Expertinnen an. Die Leitungszeit bleibt in den Bundesländern wieder auf dem jeweiligen Trend von 2020. In dieser Projektion ergibt sich für Deutschland eine Fachkräftelücke von 231.000 Erzieher/innen. Vergleicht man Ost- und Westdeutschland, so ergibt sich für Ostdeutschland eine Lücke von knapp 34.000 Personen und für Westdeutschland eine Lücke von 197.000 Personen.

Im sechsten Szenario bleiben die Beteiligungsquoten in allen Bundesländern wieder auf dem Niveau des Trends 2020 in Westdeutschland. Die Personalschlüssel nähern sich den Empfehlungen an, ebenso die Leitungszeiten. Es ergibt sich eine Fachkräftelücke von knapp 266.000 Personen. Ostdeutschland ist von einer Lücke von knapp 40.000 Fachkräften betroffen, Westdeutschland von einer Lücke von 226.000 Fachkräften.

In den letzten beiden Szenarien stehen bis 2030 in allen Bundesländern nicht genügend Fachkräfte zur Verfügung, um die angestrebten Ziele in den Kindertageseinrichtungen zu erreichen. Allerdings ist die Fachkräftesituation in den einzelnen Bundesländern differenziert zu betrachten, es ist durchaus denkbar, dass in einigen Bundesländern bis 2030 zusätzliche Fachkräfte gewonnen werden können, in anderen hingegen nicht. Die Szenarien liefern wichtige Ergebnisse zu den langfristigen Entwicklungsperspektiven, die für die geforderte Zielerreichung entscheidend sind.⁹²

Zu der bereits bestehenden ungewissen Personalsituation in den Kindertageseinrichtungen kommt hinzu, dass die Bundesregierung bis zum Jahr 2025 die Umsetzung des Rechtsanspruchs

⁹² Vgl. Bock-Famulla u.a. 2022 (Internetquelle), s. 10

auf Ganztagsbetreuung von Grundschulkindern plant. Eindeutig ist, dass durch diesen Rechtsanspruch weitere Erzieher fehlen werden. Um kurz darauf einzugehen, von sechs Szenarien im Grundschulbereich entstehen in Ostdeutschland bei vieren ein Fachkräftemangel, in Westdeutschland sogar bei fünf von sechs Szenarien.⁹³

5.5. Elternarbeit in der Kita

Elternarbeit wird heute als Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Familie und Kindergarten verstanden. Damit erhält die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieherinnen eine neue Qualität. Um eine gelingende Erziehungspartnerschaft einzugehen, muss zunächst erkannt und akzeptiert werden, dass die Erziehung eines Kindes heute immer eine Ko-Konstruktion von Eltern, Erziehern und Kind ist. Es muss eine Atmosphäre der Offenheit, des Verständnisses, des Vertrauens und der Wertschätzung geschaffen werden.⁹⁴ Elternarbeit bedeutet für Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen die Umsetzung bestimmter Ziele. Die Fachkräfte nehmen unter anderem Einfluss auf das Erziehungsverhalten der Eltern, was durch Elternbildung erreicht werden kann. Erziehungspartnerschaft bedeutet aber auch, Eltern bei Erziehungsschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten des Kindes zur Seite zu stehen und gemeinsam an dem Problem zu arbeiten. Darüber hinaus sind Fachkräfte auch bei der Beratung von Familienproblemen unterstützend und vermittelnd tätig, denn je enger die Beziehung zu den ihnen anvertrauten Kindern und Eltern ist, desto mehr erfahren die Fachkräfte von den familiären Lebenslagen.⁹⁵ Partnerschaft zeigt sich auch in der Beteiligung der Eltern am Kindergartenalltag. Die jeweiligen Mitwirkungsmöglichkeiten der Eltern in den Kindertagesstätten sind von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich. Das liegt daran, dass jedes Bundesland ein eigenes Kindertagesstätten-Gesetz hat, in dem die Mitwirkung der Eltern genau geregelt ist. Die Bezeichnungen, die Rechte und der Grad der Beteiligung variieren. Im Allgemeinen wird die Mitwirkung in allen Bundesländern durch Elternbeiräte, Elternversammlungen, Elternausschüsse oder Elternvertretungen gewährleistet. Als Beispiel wird das Kindertagesförderungsgesetz von Mecklenburg-Vorpommern gewählt. Dort heißt es im Abschnitt 4 Beteiligung von Eltern und Kindern in §21 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft:

„(1) Das in den Kindertageseinrichtungen tätige pädagogische Personal, die Tagespflegepersonen und die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe arbeiten mit den Eltern zum Wohl der Kinder partnerschaftlich zusammen. Die Eltern werden in die

⁹³ Vgl. Bock-Famulla u.a. 2021 (Internetquelle) S.10ff

⁹⁴ Vgl. Textor 2021, S. 10f

⁹⁵ Vgl. Textor 2021, S. 13f

Bildungsplanung der Kindertageseinrichtungen und deren Umsetzung einbezogen und sind über bestehende Angebote der Familienbildung und -beratung zu informieren.

(2) Eltern mit einer Hör- oder Sprachbehinderung haben zur Wahrnehmung ihrer Rechte und Pflichten nach diesem Gesetz für die mündliche und schriftliche Kommunikation einen Anspruch auf Bereitstellung einer Dolmetscherin oder eines Dolmetschers für die Deutsche Gebärdensprache, für lautsprachbegleitende Gebärden oder andere geeignete Kommunikationshilfen. § 2 Absatz 2 sowie die §§ 3 bis 5 der Kommunikationshilfeverordnung Mecklenburg-Vorpommern gelten entsprechend.“

Weitergehend wird im §22 die Elternvertretungen unter anderem beschrieben: Absatz 1 „Eltern haben das Recht, Elternvertretungen zu bilden...“ Absatz 4 „Der Elternrat wirkt in wesentlichen Angelegenheiten der Kindertageseinrichtung mit, insbesondere bei der Weiterentwicklung der pädagogischen Konzeption, der regelmäßigen Öffnungszeiten und der Essenversorgung der Kinder...“.

Eltern legen großen Wert darauf, sich in der Kindertageseinrichtung mit anderen Eltern auszutauschen und zu treffen. Die Einrichtungen sollten daher eine Art Kommunikationszentrum für Eltern einrichten. Dies trägt zur psychischen Stabilisierung der Eltern bei und ermöglicht die gegenseitige Unterstützung und Vernetzung sowie die Integration von sozial benachteiligten Familien, Migrantenfamilien und Randgruppen. Zur Elternarbeit gehört auch die Einbindung der Kindertagesstätte in das Gemeinwesen. Durch den Gemeinwesenbezug soll der Kontakt zum Umfeld des Kindes ermöglicht und die Verantwortungsbereitschaft gestärkt werden.⁹⁶ Eine Studie des DJI befragte 2012 1.634 Kindertageseinrichtungen zum Thema Elternarbeit in Kindertageseinrichtungen. Dabei geben die Fachkräfte an, dass der persönliche Kontakt zu den Eltern einen sehr hohen Stellenwert hat, während institutionelle Angebote wie Elternvertretungen weniger wichtig sind. Die meisten Einrichtungen geben an, alle Eltern zu erreichen, jede fünfte Einrichtung gibt an, nur einen Teil der Eltern zu erreichen. Im Durchschnitt geben alle an, nur 40 Prozent der Männer zu erreichen.⁹⁷ Die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ist für das Wohl des Kindes von großer Bedeutung, denn das Kind steht immer zwischen den Familien und den Fachkräften.

⁹⁶ Vgl. Textor 2021, S.15f

⁹⁷ Vgl. Roth 2022, S. 19

6. Die Kita-Sozialarbeit

6.1. Soziale Arbeit als Profession

Unter Professionen werden Berufe verstanden, die mit bestimmten Strukturmerkmalen verbunden sind und sich in bestimmten Merkmalen und Aufgaben von anderen Tätigkeiten unterscheiden.⁹⁸ Im Lexikon der Soziologie wird das Wort „Profession“ folgendermaßen definiert: „.[1] Beruf, Berufsgruppe, Gewerbe, Stand. [2] Ein für die Gesellschaft relevanter Dienstleistungsberuf mit hohem Prestige und Einkommen, der hochgradig spezialisiertes und systematisiertes, nur im Laufe langer Ausbildung erwerbbares technisches und/oder institutionelles Wissen relativ autonom und kollektivitätsorientiert anwendet (z. B. Arzt, Richter).“ Der Begriff „Professionalisierung“ bedeutet: „professionalization, Spezialisierung und Verwissenschaftlichung von Berufspositionen aufgrund gestiegener Anforderungen an das für die Berufsausübung erforderliche Fachwissen, verbunden mit einer Höherqualifizierung der Berufsausbildung, der Einrichtung formalisierter Studiengänge, einer Kontrolle der Berufsqualifikation und des Berufszuganges durch Fachprüfungen, der Organisation der Berufsangehörigen in besonderen Berufsverbänden, der Kodifizierung berufsethischer Normen, der Zunahme universeller Leistungsorientierung und beruflicher Autonomie sowie einer Steigerung von Berufsprestige und -einkommen.“⁹⁹

Die Definition der „Profession“ sagt aus, dass Ärzte und Juristen zu den etablierten Berufen gehören. Carr-Saunders misst den Grad der Professionalisierung 1955 nach einem Verfahren, das insbesondere den Aspekt des Grades des Spezialwissens berücksichtigt, dementsprechend wird in einer Liste von „professions“ bis „non-professions“ aufgezählt welche Berufe zu welchem Grad gehören. Auf diese Weise lässt sich ein Schema mit vier Haupttypen von Berufen in der modernen Gesellschaft aufstellen:

An erster Stelle stehen die „etablierten Berufe“. Dazu gehören Juristen, Mediziner und Theologen, die alle als Grundlage ein grundlegendes, vorwiegend theoretisch-wissenschaftliches Studium absolviert haben und sich einem bestimmten ethischen Verhaltenskodex verpflichtet fühlen.

Die Gruppe der „new professions“ umfasst vor allem Naturwissenschaftler wie Ingenieure, Chemiker und Physiker, denen es gelungen ist, eine eigenständige theoretisch-wissenschaftliche Ausbildung zu entwickeln.

⁹⁸ Vgl. Swat 2023, S.21f

⁹⁹ Büschges, 2020, S. 610

Die dritte Gruppe umfasst die „Semi-Professionen“, zu denen unter anderem Krankenschwestern, Sozialarbeiter oder Optiker gehören. Diese Gruppe hat ein theoretisch-wissenschaftliches Studium durch den Erwerb von technischen Kenntnissen und praktischen Fertigkeiten ersetzt, wobei ein gewisses Maß an abstraktem Wissen vorhanden ist.

Die „would-be professions“ sind die letzte Gruppe, zu denen z.B. Verkäufer oder Vertreter gehören. Hier wird weder ein theoretisches Studium noch der Erwerb spezieller Techniken verlangt, sondern Vertrautheit mit kaufmännischen Tätigkeiten, Verwaltungsaufgaben und allgemeinen Umgangsformen.¹⁰⁰

Der Professionsbegriff kennzeichnet in der Sozialen Arbeit das sozialpädagogische Praxissystem und damit auch die beruflich engagierten Personen sowie die von ihnen erbrachten Hilfe-, Beratungs- und Bildungsleistungen, welche durch Anforderungen und Wünsche der Gesellschaft an sie gerichtet werden. Die sozialpädagogische Profession definiert sich dementsprechend über das Handeln im Kontakt mit den AdressatInnen und Strukturen der Sozialen Arbeit. Damit wird weder unterstellt, dass die sozialpädagogische Praxis kein Wissen generiert oder gar "wissenslos" operiert, noch dass die AkteurInnen im Feld der Wissenschaft nicht handeln oder unprofessionell agieren.¹⁰¹ Die Definition von Sozialer Arbeit der IFSW, International Federation of Social Workers, aus dem Jahr 2014 stellt eine internationale Grundlage der Disziplin und Profession dar. Sie versucht, unterschiedliche Konzepte und Praktiken Sozialer Arbeit unter einem gemeinsamen Verständnis zu vereinen. So heißt es in der Definition: „Soziale Arbeit fördert als praxisorientierte Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen. Die Prinzipien sozialer Gerechtigkeit, die Menschenrechte, die gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlage der Sozialen Arbeit. Dabei stützt sie sich auf Theorien der Sozialen Arbeit, der Human- und Sozialwissenschaften und auf indigenes Wissen. Soziale Arbeit befähigt und ermutigt Menschen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens bewältigen und das Wohlergehen verbessern, dabei bindet sie Strukturen ein.“¹⁰²

Die Definition macht deutlich, dass sich Soziale Arbeit an Menschen in besonderen Lebenslagen richtet. In bestimmten Fällen richtet sich Soziale Arbeit jedoch an alle Menschen, so dass Ziele wie Gerechtigkeit und Menschenrechte nicht nur auf der Ebene sozialer Probleme bearbeitet werden. In ihrer historischen Genese lässt sich die Soziale Arbeit als Ganzes an vier Wurzeln

¹⁰⁰ Vgl. Hampel, Klaus, 1983, S. 79

¹⁰¹ Vgl. Thole 2002, S. 14f

¹⁰² Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. 2023 (Internetquelle)

festmachen, wobei die Kindertageseinrichtungen neben der Erziehungshilfe, den sozialen Diensten und der Kinder- und Jugendarbeit verankert sind. Aus ihnen hat sich die heute bekannte breite und in sich vielgestaltige sozialpädagogische Praxislandschaft der Sozialen Arbeit entwickelt.¹⁰³ Im Rahmen der Sozialen Arbeit in Kindertagesstätten ist es wichtig, die Soziale Arbeit auch über die Fachkräfte zu definieren. Die Ausbildungen sind sehr heterogen entwickelt, so gibt es Universitäten bzw. Hochschulen sowie Sozialpädagoginnen, die auf der Ebene der Erzieherinnenausbildung im Bereich der Sozialen Arbeit tätig sind. Im Bereich der Kindertagesstätten kommen mit dem Studiengang Kindheitspädagogik weitere Fachkräfte hinzu, so dass ein multiprofessionelles Feld entsteht. Die Aufgaben von Erziehern, Kindheitspädagogen und Sozialarbeitern sind nicht identisch, aber es lassen sich auch keine klaren Zuständigkeitsgrenzen erkennen. Zuständigkeitsfragen müssen daher im Alltag immer wieder neu ausgehandelt werden. Klar ist, dass Sozialarbeit in Kindertagesstätten nur in enger Kooperation mit den pädagogischen Fachkräften geleistet werden kann.¹⁰⁴

6.2. Auftrag und Finanzierung

Die Form der Finanzierung hat immer auch Auswirkungen auf die zu leistende Arbeit. Es ergeben sich drei Finanzierungsvarianten:

1. die Objektfinanzierung,
2. die Subjekt- oder Einzelfallfinanzierung und
3. die Budgetierung.

Bei der Objektfinanzierung wird die Einrichtung als Institution finanziert, das bringt Stabilität und politischen Einfluss, birgt aber die Gefahr, dass die Leistungen aus dem Blick geraten. Die Subjekt- oder Einzelfallfinanzierung fokussiert sich stärker auf konkrete Leistungen und Ergebnisse, bietet aber die Möglichkeit, nur Fälle zu bearbeiten, die mit wenig Aufwand viel Erfolg versprechen. Die Budgetierung führt zur Selbstbestimmung der Betroffenen, birgt aber die Gefahr, von den Leistungserbringern ohne Rücksicht auf die Qualität der Leistung eingekauft zu werden.¹⁰⁵ Im nächsten wird auf ein Beispiel der Finanzierung der Kita-Sozialarbeit im Bundesland Rheinland-Pfalz eingegangen. In Rheinland-Pfalz erfolgt die Finanzierung, der Kita-Sozialarbeit, im Rahmen des ab dem 01.07.2021 geltenden §25 Absatz 5 des Kitagesetzes, durch das sogenannte Sozialraumbudget. Der §25 Absatz 5 sagt aus: „Die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe erhalten zusätzlich Zuweisungen des Landes zur Deckung von

¹⁰³ Vgl. Thole 2002, S. 17f

¹⁰⁴ Vgl. Swat 2023, S. 20ff

¹⁰⁵ Vgl. Schneider 2023, S.123

personellen Bedarfen, die in Tageseinrichtungen aufgrund ihres Sozialraums oder anderer besonderer Bedarfe entstehen können (Sozialraumbudget). Die durch die Zuweisung ermöglichten personellen Verstärkungen müssen den Tageseinrichtungen zugeordnet werden, in denen sie wirksam werden“. Dass Kita-Sozialarbeit über die Einzelfallhilfe hinaus geht, ergibt sich aus der Gesetzesbegründung: „Zur Überwindung struktureller Benachteiligungen ist der Einsatz von Kita-Sozialarbeit, die fachlich und personell die betroffenen Tageseinrichtungen verstärkt, vorgesehen.“¹⁰⁶ Aus dem Ziel der Überwindung struktureller Benachteiligungen ergibt sich, dass die Kita-Sozialarbeit als Kita-Sozialraumarbeit zu verstehen ist. Das Sozialraumbudget setzt sich aus 60 Prozent Landesmitteln und 40 Prozent kommunalen Mitteln zusammen. Die Höhe der Förderung wird durch zwei Sozialindikatoren bestimmt, die Anzahl der Kinder unter 6 Jahren und die Anzahl der SGB II-Bezieher.¹⁰⁷ Damit wird sichergestellt, dass das Budget zielgerichtet und bedarfsgerecht eingesetzt wird. Dementsprechend verfolgt die Tätigkeit zunächst alle dort für das Sozialraumbudget festgelegten Ziele. Im Mittelpunkt steht dabei das Leitbild des sozialen Ausgleichs, das dazu dient, individuellen und strukturellen Benachteiligungen entgegenzuwirken, und das Ziel, das Handeln im pädagogischen Alltag zu unterstützen. Der zentrale Auftrag liegt somit in der Erhöhung der Bildungs- und Entwicklungsgerechtigkeit durch das Erkennen von Ressourcen und Bedarfen von Kindern, Eltern und Familien. Damit stellt die Kita-Sozialarbeit eine Form der Frühprävention dar. Darüber hinaus entlastet die Kita-Sozialarbeit das Personal in den Kindertageseinrichtungen, indem sie den Alltag an die jeweiligen Lernbedürfnisse und Lebenssituationen der Kinder anpasst und auf die Bedürfnisse der Kinder reagiert. Gleichzeitig tragen die Sozialarbeiter zur multiprofessionellen Ausrichtung des Kita-Teams bei. Zum Auftrag gehört auch, dass die Kita-Sozialarbeit zur zentralen Schnittstelle bzw. zum zentralen Bindeglied zwischen der Kita und dem Lebensumfeld der Kinder, Eltern und Familien wird. Dies trägt dazu bei, Kitas in der Sozialraumorientierung weiter voranzubringen, das Verständnis für den Sozialraum und die vorhandenen Bedarfe und Ressourcen zu stärken und die Vernetzung zwischen den Angeboten im Sozialraum zu stärken bzw. auszubauen. Davon profitieren Kitas in sozialen Brennpunkten in besonderem Maße, da sie eine intensive Bedarfsunterstützung erhalten. Kita-Sozialarbeit trägt auch dazu bei, die Fachkräfte in den Kitas für die konkreten Bedarfe und Ressourcen im Sozialraum zu sensibilisieren. Durch diese Sensibilisierung kann die Zusammenarbeit mit Eltern in sozial benachteiligten Lebenslagen intensiviert und der Zugang zu den Familien erleichtert werden. Auch die Vernetzung der Familien untereinander ist Aufgabe der Kita-Sozialarbeit.¹⁰⁸

¹⁰⁶ Vgl. Bildungsministerium Rheinland-Pfalz 2019, S.4

¹⁰⁷ Vgl. Schneider 2023, S.123f

¹⁰⁸ Vgl. Reifenhäuser 2021

6.3. Zielgruppe und Handlungsfelder

Es ist klar, dass sich Kita-Sozialarbeit im Kontext von Kindern, Eltern und Familien und im jeweiligen Sozialraum bewegt. Dennoch ist es wichtig, die Zielgruppe der Arbeit einzugrenzen und genau zu definieren, um die Arbeit klar von anderen Aufgaben im System abzugrenzen. Ist der Sozialraum für die Arbeit entscheidend, so ergeben sich als Zielgruppe auch die jeweiligen Kooperationspartner im Sozialraum. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Zusammenarbeit und ggf. auch die Mitarbeit in Gremien.¹⁰⁹ Darüber hinaus ergeben sich zwei grundsätzliche Handlungsfelder der Kita-Sozialarbeit. Das erste Handlungsfeld ist das Kind und die Familie, der Sozialarbeiter agiert über die Anlaufstelle Kindertageseinrichtung in den Familien und Familiensystemen und hat damit die Menschen vor Ort, die Eltern und Kinder sowie deren Geschwister im Blick. Im weiteren Sinne gehören zu den Familien auch die Großeltern und andere Verwandte, sodass der Blick auf das gesamte Familiensystem gerichtet ist. Zum Familiensystem gehören auch andere Personen, die zur Familie gehören. Das zweite Handlungsfeld besteht aus dem Team und der Leitung der Kindertagesstätte, denn neben den Kindern und Familien arbeitet der Sozialarbeiter mit den dort tätigen Fachkräften. Hier zeigt sich die mögliche Innovation der multiperspektivischen Sicht auf das Handlungsfeld Kindertageseinrichtung. Die Soziale Arbeit bereichert die Kita und die multiprofessionelle Arbeit mit dem sozialpädagogischen Blick und ermöglicht darüber hinaus eine Entlastung der pädagogischen Fachkräfte. Mögliche Entlastungen ergeben sich beispielsweise in der konkreten Elternarbeit oder in der Vor- und Nachbereitung von Elterngesprächen. Weitere Potenziale ergeben sich aus dem Beratungsauftrag u.a. bei Fallbesprechungen mit dem Kita-Team sowie bei regelmäßigen Teambesprechungen. Dies macht noch einmal deutlich, dass Kita-Sozialarbeit immer vor Ort entwickelt, abgestimmt und umgesetzt werden muss, um erfolgreich zu sein.¹¹⁰

6.4. Aufgaben und Tätigkeiten

Das genaue Tätigkeitsprofil der Kita-Sozialarbeit ist vielfältig und muss sich an der Region und ihren Bedarfen orientieren. So können sich die Aufgaben an konkreten Zielen und Wirkungen orientieren, die im Sozialraum erreicht werden sollen. Zur Strukturierung des Aufgabenspektrums der Kita-Sozialarbeit ist es nochmals wichtig, die Begriffe fallbezogene, fallunspezifische und fallübergreifende Arbeit voneinander zu unterscheiden.¹¹¹

¹⁰⁹ Vgl. Schneider 2023, S.111f

¹¹⁰ Vgl. Schnorr 2023, S. 174f

¹¹¹ Vgl. Reifenhäuser 2021

Fallspezifische Arbeit sind Tätigkeiten, die sich unmittelbar auf den Fall beziehen. Die einseitig auf das Individuum bezogene Beratung sollte im besten Fall bis zu einem gewissen Grad auch die betroffene Familie im Blick haben.

Fallunspezifische Arbeit sind Tätigkeiten, die keinem bestimmten Fall zugeordnet werden können. Für die Fachkräfte ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht klar, wofür die Ressource benötigt wird. Zur fallunspezifischen Arbeit gehören u.a. die Aneignung von Kenntnissen über den Sozialraum oder der Aufbau von Kontakten zu Institutionen außerhalb des Sozialraums.

Fallübergreifende Arbeit sind Aktivitäten, die mit Blick auf den Fall die Ressourcen des Sozialraums nutzen, um den Fall zu bearbeiten. Diese Tätigkeit ist weniger beratend als organisierend, koordinierend und vernetzend.¹¹²

Dabei ist wichtig zu erkennen, dass jede Tätigkeit einen gleich hohen Stellenwert hat und durch die Verknüpfung aller eine fachliche Qualität entsteht.¹¹³ Die Kita-Sozialarbeit orientiert sich an allen drei Segmenten. Damit wird deutlich, dass sich die Arbeit nicht ausschließlich an Familien, Kinder oder Eltern in schwierigen Lebenslagen richtet, sondern auch anderen Familien, Kindern und Eltern im Sozialraum helfen soll. Hier wird noch einmal deutlich, dass man auch von Kita-Sozialraumarbeit sprechen kann. Bei den folgenden konkreten Aufgaben, die als unvollständige Aufzählung zu verstehen sind, ist daher auf die drei oben genannten Handlungsfelder zu achten.¹¹⁴ Im Rahmen der Fallspezifischen Arbeit ergeben sich folgende Aufgaben: Der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zu Kindern, Eltern und Familien sowie offene Elternsprechstunden. Niedrigschwellige Beratung und Unterstützung von Eltern und Familien. Die Unterstützung von Eltern und Kindern beim Zugang zum Bildungssystem. Die Vermittlung in weitere Hilfesysteme oder Unterstützungsangebote im Sozialraum. Unterstützung im Umgang mit Ämtern, Behörden und bei Anträgen, die der Förderung der Kinder dienen. Akute Krisenintervention bei Kindeswohlgefährdung. Zum Aufgabenfeld der fallübergreifenden Arbeit gehören auch der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zu Kindern, Eltern und Familien sowie die Vermittlung in weitere Hilfesysteme bzw. Unterstützungsangebote im Sozialraum. Aber auch die Gestaltung der Übergänge in die Grundschule. Die Vernetzung der Familien untereinander zur Förderung ihrer Selbsthilfepotentiale, z.B. durch ein Elterncafé. Die Anregung und Förderung des elterlichen Engagements zur Förderung des Selbsthilfepotenzials. Die Nutzung vorhandener Ressourcen im Sozialraum zur Unterstützung von Kindern, Eltern und Familien, da die Nutzung bereits vorhandener Angebote immer Vorrang vor der Schaffung neuer

¹¹² Vgl. Hinte 2000 ref. nach Galuske 2013, S. 303f

¹¹³ Vgl. Hinte 2003 ref. nach Galuske 2013, S. 304

¹¹⁴ Vgl. Reifenhäuser 2021

Angebote hat und die Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtung zum Kommunikations- und Nachbarschaftszentrum mit der Umsetzung von Maßnahmen, die der Kommunikation und Kooperation dienen und die Familien bei der Entwicklungsförderung der Kinder unterstützen.¹¹⁵ In der Arbeit mit Eltern und Familien gelten dabei fünf grundlegende sozialpädagogische Paradigmen: Prävention, Niedrigschwelligkeit, Beteiligung/Partizipation, Lebenswelt- und Sozialraumorientierung. Die Kita-Sozialarbeit steht in der Fallspezifischen Arbeit auch den pädagogischen Fachkräften in den Kindertageseinrichtungen zur Verfügung, wodurch die Fachkräfte in herausfordernden Situationen unterstützt und entlastet werden. Das führt zu einer Professionalisierung der Kindertagesbetreuung und erhöht die Qualität der pädagogischen Arbeit.¹¹⁶ In der fallspezifischen Arbeit ergeben sich die Aufgaben einer gewissen „Präsenz“ im Sozialraum sowie der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zu Mitarbeitern anderer familienunterstützender Angebote und Hilfesysteme. Aber auch die Koordination unterschiedlicher Bedarfe, ggf. in Kooperation mit weiteren Akteuren im Sozialraum, die Vernetzung mit Institutionen und Hilfestrukturen im Sozialraum und der Aufbau eines stabilen und belastbaren Netzwerkes, der Auf- und Ausbau sowie die Festigung von Kooperationsstrukturen und ggf. die Durchführung von Hospitationen zur Stärkung der Zusammenarbeit. Auch die Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtung zu einem Kommunikations- und Nachbarschaftszentrum mit der Umsetzung von Maßnahmen, die der Kommunikation und Kooperation dienen und die Familien bei der Entwicklungsförderung ihrer Kinder unterstützen, gehört zum Aufgabenbereich der fallunspezifischen Arbeit. Durch das multiprofessionelle Team ergeben sich auch Aufgaben im Bereich der Arbeit mit und im Team der Kindertageseinrichtung. Dazu gehören Regelmäßiger Austausch mit den pädagogischen Fachkräften in Teamsitzungen, Sensibilisierung des Kita-Teams für Ressourcen und Bedarfe im Sozialraum, Unterstützung der Kita und Anregungen bei der Sozialraumorientierung, aber auch Anregungen für das Kita-Team zu Fort- und Weiterbildungen, ausgelöst durch bestimmte Bedarfe der Familien in einer Einrichtung. Hinzu kommen kollegiale Fallberatung und psychosoziale Beratung der pädagogischen Fachkräfte, gegenseitige fachliche Bereicherung zwischen pädagogischen und sozialarbeiterischen Fachkräften auf Augenhöhe, Unterstützung bei der Initiierung niedrigschwelliger Angebote sowie fachliche Hilfestellungen zu den Themen: Partizipation, Beschwerdemanagement für Kinder und Eltern, Inklusion, Stärkung der Resilienz, Prävention und Gesundheitsförderung, Konfliktlösung und Kompetenztraining. Gegebenenfalls ergibt sich auch die Aufgabe der Unterstützung von pädagogischen Fachkräften bei besonderen individuellen Problem- oder Bedarfssituationen. Darüber hinaus sind auch übergeordnete

¹¹⁵ Vgl. Reifenhäuser 2021

¹¹⁶ Vgl. Schnorr 2023, S. 175f

Aufgaben zu erfüllen. Dazu gehören Aufgaben der Verwaltungstätigkeit, der Öffentlichkeitsarbeit, der regelmäßige Austausch mit anderen Kita-Sozialarbeitern, die Weiterentwicklung der Konzeption der Kita-Sozialarbeit im Sozialraum und die regelmäßige Bedarfserhebung im Rahmen einer methodisch durchdachten Sozialraumanalyse zur kontinuierlichen Überprüfung bereits umgesetzter und noch notwendiger Maßnahmen.¹¹⁷ Im Allgemeinen sind also Kenntnisse des Sozialraums und die dazugehörigen methodischen Analysen, Netzwerkmanagement, Aufgaben der Kooperation und Vernetzung sowie eine ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit und Beratungskompetenz in Bezug auf Eltern, Träger und Kinder nötig. Durch die beschriebenen Aufgaben wird deutlich, dass eine entsprechende Qualifikation für Fachkräfte notwendig ist.¹¹⁸ Zusammenfassend ergeben sich fünf Kernaufgaben der Kita-Sozialarbeit: Fallberatung, Elternarbeit, Netzwerke, themenbezogene Projektarbeit mit Eltern und Kindern sowie die Dokumentation. Mit welchen Methoden, Arbeitsinstrumenten und Techniken der Sozialarbeiter arbeitet ist abhängig vom jeweiligen Kontext und durch die beteiligten Institutionen gerahmt.¹¹⁹

6.5. Sozialarbeiterisches Handeln in Kindertagesstätten

Die Entwicklung methodischen Handelns unterliegt komplexen historischen und strukturellen Bedingungen. Die daraus resultierenden Widersprüche und Spannungsfelder stellen ein konstitutives Merkmal Sozialer Arbeit dar. Sie haben darüber hinaus eine zentrale Bedeutung für professionelles sozialpädagogisches Handeln. Denn methodisches Handeln beschreibt im Unterschied zum laienhaften Alltagshandeln, spezifische Aufgaben und Probleme der Sozialen Arbeit situativ und dynamisch sowie kriteriengeleitet und strukturiert zu bearbeiten. Dabei sollte man sich an den Merkmalen des beruflichen Handlungsfeldes und der wissenschaftlichen Arbeitsweise orientieren. Der Sozialarbeiter muss sicherstellen, dass die Konstruktion der Handlungsschritte transparent und intersubjektiv aufgaben- bzw. problembezogen überprüfbar ist. Die Konstruktion muss immer in Koproduktion mit dem Adressaten erfolgen. Der Rückgriff auf wissenschaftliche und empirische Wissensbestände muss berufsethisch begründet und hinsichtlich ihrer Wirksamkeit bilanziert werden. Methodisches Handeln ist somit eine Sammlung von Analyse-, Planungs- und Reflexionsfragen und -regeln, die helfen können, eine Aufgabe, ein Problem oder eine Situation professionell zu bearbeiten und Planungs- und Informationsverarbeitungsprozesse zu strukturieren.¹²⁰ Dabei gibt es drei klassische Methoden der Sozialen Arbeit: Einzelhilfe, Soziale Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit, wozu noch

¹¹⁷ Vgl. Reifenhäuser 2021

¹¹⁸ Vgl. Reifenhäuser 2021

¹¹⁹ Vgl. Schnorr 2023, S. 176

¹²⁰ Vgl. Stimmer 2020, S. 106f

jeweils die Verfahren als Einzelemente einer Methode dazu kommen, zum Beispiel in der Gemeinwesenarbeit das Quartiersmanagement.¹²¹ In der Kita-Sozialarbeit bedeutet methodisches Handeln, durch Zuhilfenahme von wissenschaftlicher und erfahrungsbezogener Wissensbestände die Aufgaben kriteriengeleitet, kontextbezogen, zielorientiert sowie strukturiert und offen zu bearbeiten.¹²² Kernpunkte des methodischen Handelns sind unter Berücksichtigung der gegebenen Bedingungen im Gemeinwesen und der Lebenswelt der Kinder und Eltern: Die Planung, das methodische Handeln soll überlegt und absichtsvoll erfolgen. Die Ziel-Mittel-Relation, in der konkrete Ziele verfolgt und Mittel zu deren Erreichung festgelegt werden, d.h. wie Ziele mit welchen Methoden und Verfahren erreicht werden sollen. Und die Evaluation, in der das Handeln im Nachhinein daraufhin überprüft wird, welche Ergebnisse erzielt wurden, was erreicht wurde und wo es Abweichungen gab. Das methodische Handeln von Sozialarbeitern in Kindertagesstätten bezieht sich immer auf ein bestimmtes Thema von Kindern, Eltern oder Familien und wird auch als „Anlass“ bezeichnet. Wird das Handeln in Phasen beschrieben, so ergeben sich fünf in folgender Reihenfolge:

1. Die Analyse des Sachverhaltes, verstehen worum es geht.
2. Planung des weiteren Vorgehens, was, wie und wann wird etwas zu tun sein.
3. Die Aushandlung gemeinsam mit der betroffenen Person, Lösungswege gemeinsam finden.
4. Die Realisierung, konkretes Handeln der betroffenen Person gegebenenfalls gemeinsam mit dem Sozialarbeiter.
5. Die Evaluation, wie hat der vorausgedachte Plan sich an den Alltag angepasst, welche Ergebnisse sind zu verzeichnen und ob es zu einer erneuten Analyse, Anpassung des Plans kommen muss oder der Fall beendet werden kann.¹²³

Hinzuzufügen ist, dass vor Punkt 1. der Handlungsphasen der Kontakt, die Kontaktaufnahme mit dem Betroffenen steht. Methodisches Handeln ist aufgrund des Anlasses und der Koproduktion immer ein einmaliger Handlungsvorgang, der nicht als Vorlage für eine andere Arbeit dienen kann. Das bedeutet auch, dass methodisches Handeln nicht immer dem Grundmodell der fünf Phasen folgen muss. Es kann im Einzelfall immer wieder zu situativen Abweichungen von den Phasen kommen. Aus dem grundsätzlich bestimmten methodischen Handeln ergeben sich fünf Leitlinien zur weiteren Charakterisierung sozialarbeiterischen Handelns in Kindertagesstätten. Die Subjektorientierung, die Alltags- und Lebensbewältigungsorientierung, die

¹²¹ Vgl. Stimmer 2020, 68f

¹²² Vgl. Schneider 2023, S. 118

¹²³ Vgl. Wendt/Bokelmann 2023, S. 38f

Ressourcenorientierung, die Methodenvielfalt und die Reflexion im beruflichen Alltag.¹²⁴ Subjektorientierung mit dem Ziel der Personenzentrierung knüpft an emanzipatorische Theorien Sozialer Arbeit an, die als normativen Bezugspunkt die Autonomie der Lebenspraxis und die Partizipation in den Mittelpunkt stellen. Diese Theorien gehen davon aus, dass Menschen ihr Leben aktiv und eigensinnig gestalten und dabei auch versuchen, Schwierigkeiten im Alltag zu bewältigen, auch indem sie Hilfe in Anspruch nehmen. Dabei entwickelt der Mensch eigensinnige Vorstellungen davon, wofür es sich einzusetzen lohnt, in dieser Position verwirklichen sich Menschen als Gestalter ihres eigenen Lebens.¹²⁵ So sollte die Perspektive der Kinder, Eltern oder Familien im Mittelpunkt stehen und nicht die des Sozialarbeiters. Die Perspektive der Familien ergibt sich aus der Art und Weise, wie sie ihren Alltag erleben und die gegebenen Aufgaben wie Schule, Beruf, Erziehung sowie andere Schwierigkeiten im Alltag bewältigen. Die Alltags- und Lebensbewältigungsorientierung bezieht sich auf diesen Alltag. Für den Sozialarbeiter ist es von großem Interesse, die Familie zu stärken, damit sie sich in Zukunft selbst helfen und ihren Alltag nach ihren Vorstellungen bewältigen kann. Der Sozialarbeiter empowert die Familien, was so viel bedeutet wie Selbstbefähigung, Selbstbemächtigung, Autonomie und Selbstbestimmung. Empowerment beschreibt ermutigende Prozesse, durch die Menschen sich ihrer eigenen Kräfte und Fähigkeiten bewusst werden. Dabei geht es auch darum aufzuzeigen, welche Unterstützung das soziale Umfeld für einen „guten“ Lebensweg bieten kann.¹²⁶ Die Ressourcenorientierung geht davon aus, dass Menschen immer über eigene Potenziale zur Bewältigung von Schwierigkeiten verfügen. Diese Potenziale werden als Ressourcen des Menschen und der Umwelt verstanden, die helfen, Aufgaben zu bewältigen oder Ziele zu erreichen. Gehen diese Ressourcen verloren oder drohen sie verloren zu gehen, werden Menschen anfällig und verletzlich für psychische und physische Belastungen.¹²⁷ Der Sozialarbeiter muss also darauf achten, welche Ressourcen bereits vorhanden sind und welche noch aktiviert werden können. Damit wird der Mensch nicht mehr als „Problembeladener“ gesehen, sondern es entsteht eine Form der Ressourcenaktivierung. Die methodische Vielfalt beruht darauf, dass das methodische Handeln des Sozialarbeiters nicht immer dem Grundmodell folgen muss. Es ist immer im Einzelfall abzuwägen, welche Methode bzw. welches Verfahren sinnvoll ist. Ein Beharren auf einem Verfahren oder einer Methode ist nicht angemessen. Wichtig ist dabei auch, dass das methodische Handeln regelmäßig selbstkritisch überprüft oder im kollegialen Gespräch methodisch reflektiert wird. Die Reflexion im beruflichen Alltag dient auch als strukturierter fachlicher Austausch, um beispielsweise Konflikte im Team

¹²⁴ Vgl. Wendt/Bokelmann 2023, S. 40

¹²⁵ Vgl. van Reijen 2022, S. 503f

¹²⁶ Vgl. Wendt/Bokelmann 2023, S. 40f

¹²⁷ Vgl. Nestmann 2014, S. 731

zu bearbeiten oder Lösungen auf ihre Angemessenheit zu überprüfen.¹²⁸ Die Methoden und Verfahren dienen immer dazu, den Betroffenen Unterstützung bei der Alltags- oder Lebensbewältigung zu geben. Die entscheidende Grundlage dafür ist das Arbeitsbündnis zwischen dem Sozialarbeiter und dem Kind, den Eltern oder der Familie. Dieses Bündnis ist immer ein individuelles Verhältnis und wird auch als Beziehung bezeichnet. Die Arbeit an dieser Beziehung wird als Beziehungsarbeit beschrieben und ist ein entscheidendes Merkmal für eine erfolgreiche Arbeit. Für die Entwicklung dieser Beziehung sind drei Aspekte von Bedeutung, die unabhängig von der gewählten Methode sind. Diese Aspekte sind das Wissen, die beruflichen Fähigkeiten und die Haltung des Sozialarbeiters, die Fähigkeit, mit den Familien zu kommunizieren und das Verständnis für den zu bearbeitenden Fall. Wissen über die Themen und Schwierigkeiten innerhalb der Familien bedeutet, reflektiertes Wissen über wissenschaftlich fundierte Fachkenntnisse der Sozialen Arbeit, insbesondere der Soziologie, Pädagogik und Psychologie, zur Verfügung zu stellen. So ist die Anwendbarkeit entwicklungspsychologischen Grundlagenwissens eine wesentliche Basis für methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Handlungskompetenz meint den sinnvollen Einsatz des Fachwissens im Prozess der Beziehungsgestaltung und der Unterstützung bei der Bewältigung des Alltags. Dazu gehört u.a. die Fähigkeit, Wissen und Hinweise zu schwierigen Erziehungssituationen in Gesprächen sprachlich klar zu vermitteln. So dass sie von den Familien im Alltag umgesetzt werden können. Hier wird deutlich, dass auch die Gesprächsführung ein wichtiges Merkmal der Qualität der Arbeit ist.¹²⁹ Die Haltung beschreibt die innere Einstellung, welche durch Werte und Normen begründet wird.¹³⁰ Das Handeln aus der inneren Haltung heraus zeichnet sich dann z.B. durch die Bereitschaft aus, Menschen wertschätzend wahrzunehmen. Beispielsweise auch Eltern, die mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert waren und möglicherweise Kindeswohlverletzungen zu verantworten haben, dennoch zu vermitteln, dass auch sie lernen und einen angemessenen Erziehungsstil entwickeln können. Die Grundlage, um mit Menschen im Gespräch zu sein, ist der kommunikative Austausch von Informationen und Gedanken mit sprachlichen und nichtsprachlichen Mitteln, also der Körpersprache. Die Gesprächsführung versucht dabei, die Kommunikation so zu gestalten, dass Anlässe erhellt, Sichtweisen ergänzt und Handlungsmöglichkeiten in der Bewältigung des Alltags gemeinsam erschlossen werden.¹³¹ Dabei basiert die wertorientierte Gesprächsführung auf sechs Bedingungen, die für einen förderlichen Prozess entscheidend sind. Die erste Bedingung ist der bewusste Beziehungsaufbau, auch psychologischer Kontakt genannt. Dabei ist es wichtig, dass beide

¹²⁸ Vgl. Wendt/Bokelmann 2023, S. 41

¹²⁹ Vgl. Wendt/Bokelmann 2023, S. 42f

¹³⁰ Vgl. Böhnisch 2010, S. 250

¹³¹ Vgl. Widulle 2022, S.4ff

Gesprächspartner den Kontakt und die Aufmerksamkeit des anderen wahrnehmen, was als selbstverständlich angesehen wird, aber eine entscheidende Grundlage für die weitere Gesprächsführung darstellt. Die zweite Voraussetzung ist die Klärung von Inkongruenz. Inkongruenz ist ein unangenehmer Spannungszustand, der im Kontakt mit einer Person oder bei der Ausübung einer Tätigkeit auftreten kann. Dieser Spannungszustand führt dazu, dass sich Menschen unwohl, schneller angegriffen, unsicher, ungerecht behandelt und bedrängt fühlen.¹³² Eine weitere Voraussetzung ist die Kongruenz, auch Authentizität genannt, die bedeutet, dass der Sozialarbeiter mit seinen Gefühlen, Stärken und Schwächen im Gespräch erkennbar ist und sich nicht hinter seiner Professionalität versteckt. Das, was man den Familien sagt, sollte also nicht im Widerspruch zu dem stehen, was man fühlt. Denn das Zeigen und Aussprechen von Gefühlen ist die Grundlage für die Beziehungsarbeit. Auch die Wertschätzung, die Familien in ihrem „So-Sein“ anzunehmen und ihnen zugewandt zu sein, ist eine Voraussetzung für eine gute Gesprächsführung.¹³³ Wenn diese ersten vier Wirkfaktoren mit ihren wechselseitigen Abhängigkeiten als Haltung angenommen werden konnten, kann die fünfte Bedingung, die Empathie, umgesetzt werden. Damit können einerseits rationale Aussagen wie Inhalte, Regeln, Ordnungen überprüft werden. Vor allem aber kann das Erleben und Empfinden in der aktuellen Situation aufgegriffen werden. Der sechste Faktor einer gelingenden Gesprächsführung ist das Erspüren von Resonanz. Dabei geht es darum, wie das Gegenüber das Gesprächsklima empfindet, wobei nicht die Absicht entscheidend ist, sondern das, was beim anderen ankommt. Zuletzt ist im Arbeitsbündnis das Verstehen des Falles entscheidend, wozu auch die Interpretation des Falles durch den Sozialarbeiter gehört. Im Verstehen wird das aktuelle Problem analysiert. Bei der Interpretation werden Informationen aufgrund eigener Beobachtungen, verfügbarer Dokumente oder Aussagen Dritter gesammelt, geprüft und bewertet.¹³⁴ Die Beziehung zwischen den Kindern, Eltern oder Familien und dem Sozialarbeiter kann als Begleitung verstanden werden, die sich durch die Professionalität des Sozialarbeiters auszeichnet, das Problem oder den Anlass weitgehend selbständig und eigenverantwortlich anzugehen.

¹³² Vgl. Hellwig 2022, S. 15ff

¹³³ Vgl. Wendt/Bokelmann 2023, S. 44

¹³⁴ Vgl. Wendt/Bokelmann 2023, S. 44f

7. Schulsozialarbeit

Die Schule ist in Deutschland vor allem aufgrund der allgemeinen Schulpflicht ein fester Bestandteil der Lebenswelt junger Menschen. Insgesamt kommt der Schule eine besondere Bedeutung zu, da Kinder und Jugendliche zum einen, einen Großteil ihrer Zeit in der Schule verbringen und zum anderen schulische Erfolge und Misserfolge einen großen Einfluss auf die Berufs- und Lebenschancen des Einzelnen haben. Der Schulbesuch ist jedoch nicht immer einfach und unproblematisch, wofür das Schulsystem in Deutschland mitverantwortlich ist. Denn die Schule geht nur in geringem Maße auf die individuellen Probleme und Bedürfnisse der Kinder ein. Hinzu kommt, dass Kinder und Jugendliche vielfältige Entwicklungsaufgaben zu bewältigen haben. Schulsozialarbeiter können hier eine wichtige Anlaufstelle für die Schüler einer Schule sein. Soziale Arbeit ist als Handlungsfeld im Kontext Schule seit gut zwei Jahrzehnten etabliert. In den 1970er Jahren gab es eine weitgehend klare Aufgabenteilung zwischen Schule und Jugendhilfe: Die Schule war für die formale Bildung aller „normalen“ Kinder und Jugendlichen zuständig, die Schulsozialarbeit untergeordnet für die Förderung der „auffälligen“ Jugendlichen und für die außerschulische Jugendarbeit. Ausnahmen bildeten vereinzelte historische Vorläufer wie die Schulkinderfürsorge und die sozialpädagogischen Reformschulen. Die heutige Schulsozialarbeit in Deutschland etablierte sich Anfang der 1970er Jahre unter dem Einfluss der amerikanischen „School Social Work“ als Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit an der Schnittstelle von Jugendhilfe und Schule. Seit den 1990er und Anfang der 2000er Jahre hat eine Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit eingesetzt.¹³⁵ Dabei geht es u.a. um die organisatorische Steuerung und pädagogische Gestaltung, wie z.B. die Integration sozialpädagogischer Elemente in die Schule, wobei die Schule nicht nur als Unterrichtsraum, sondern auch als Lebensraum der Schüler für persönlichkeitsbildende Bildungsprozesse von Bedeutung ist.¹³⁶ Ebenfalls gehört das Arbeitsfeld seit Anfang der 1990er Jahre als fester Bestandteil zur Kinder- und Jugendpolitik und wird auch in den Kinder- und Jugendberichten berücksichtigt. Möglicherweise entstand diese Veränderung, durch die ausführlichen Stellungnahmen und Empfehlungen zu der Schulsozialarbeit von Jugendpolitischen bedeutsamen Verbänden, Organisationen, Kommissionen und Arbeitsgruppen um die 1990er und 2000er Jahre. In denen wird Schulsozialarbeit als ein „kontinuierliches, präventives und sozialpädagogisches Angebot der Jugendhilfe am Ort Schule für grundsätzlich alle Kinder und Jugendlichen verstanden, das eine breite Angebotspalette und eine hohe Präsenzzeit der sozialpädagogischen Fachkräfte in den Schulen, eine gleichberechtigte Kooperation zwischen LehrerInnen und SozialarbeiterInnen, gemeinsame Kommunikationsstrukturen, Absprachen

¹³⁵ Vgl. Speck 2022, S.12

¹³⁶ Vgl. Budde/Weuster 2018, S. 79

und Fortbildungen zwischen Jugendhilfe und Schule sowie abgesicherte Finanzierungsstrukturen und Rahmenbedingungen benötigt.“¹³⁷ beschrieben. Seit den 1970er Jahren wurden immer wieder neue Definitionsversuche für die Schulsozialarbeit veröffentlicht. Im ersten Artikel über die Schulsozialarbeit in Deutschland, wird sie wie folgt beschrieben. „Die Schulsozialarbeit kann die Defizite unseres Schulsystems ausgleichen helfen. Vor allem aber ist sie der Beitrag, den die Schule als Kompensationshilfe für die Jugendlichen leisten muß, die [...] den sich immer rascher differenzierenden und komplizierenden Anforderungen und Möglichkeiten der Industriegesellschaft nicht gerecht werden.“¹³⁸ Aufgrund der Probleme des bestehenden Schulsystems wurden klare Ziele für Schulsozialarbeiter formuliert und hohe Erwartungen an ihr Handeln gestellt. In den 80er Jahren wurde Schulsozialarbeit dann als Oberbegriff für jegliches Handeln zwischen Schule und Jugendhilfe verwendet, da es keine klaren Abgrenzungen gab. Dies ändert sich erst in den 1990er Jahren durch die Landesprogramme der ostdeutschen Bundesländer. Hier wird Schulsozialarbeit dem Bereich Jugendhilfe und Schule untergeordnet und als engste Form der Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule verstanden. Schulsozialarbeit wird hier auch nicht mehr mit dem Anspruch einer Schulreform definiert, sondern mit den jugendhilfespezifischen Zielen, Methoden, Prinzipien und Angeboten verknüpft. In den 2000er Jahren zeichnet sich eine erneute Veränderung des Profils von Schulsozialarbeit ab, es kommt zu einer stärkeren Auseinandersetzung und Abgrenzung der ersten Definitionen von Schulsozialarbeit und es wird nun konkret diskutiert, wer mit welchen Angeboten erreicht werden soll.¹³⁹ Eine neuere Definition aus dem Jahr 2010 beschreibt Schulsozialarbeit daher wie folgt: „Schulsozialarbeit ist ein Angebot der Jugendhilfe, bei dem sozialpädagogische Fachkräfte kontinuierlich am Ort Schule tätig sind und mit Lehrkräften auf einer verbindlich vereinbarten und gleichberechtigten Basis zusammenarbeiten, um junge Menschen in ihrer individuellen, sozialen, schulischen und beruflichen Entwicklung zu fördern, dazu beizutragen, Bildungsbenachteiligungen zu vermeiden und abzubauen, Erziehungsberechtigte und LehrerInnen bei der Erziehung und dem erzieherischen Kinder- und Jugendschutz zu beraten und zu unterstützen sowie zu einer schülerfreundlichen Umwelt beizutragen.“¹⁴⁰ Aus den Beschreibungen der Schulsozialarbeit lassen sich sieben Merkmale der Schulsozialarbeit definieren:

1. Schulsozialarbeit ist die engste Form der Kooperation von Jugendhilfe und Schule beziehungsweise von sozialpädagogischen Fachkräften und Lehrkräften,

¹³⁷ Speck 2022, S.17

¹³⁸ Abels 1971, S. 359

¹³⁹ Vgl. Speck 2022, S.39ff

¹⁴⁰ Speck 2006, S. 23

2. Sozialpädagogische Grundsätze, wie Ziele, Methoden und Kompetenzen, werden in die Institution Schule gebracht,

3. In der Schulsozialarbeit werden qualifizierte sozialpädagogische Fachkräfte eingesetzt, die kontinuierlich in der Schule präsent sind und somit ein Sozialarbeiter nur in einer Schule eingesetzt wird,

4. Die Angebote werden besonders auf Bildungsbenachteiligte sowie die Erziehungsberechtigten ausgelegt,

5. Die vier Grundziele, 1. Förderung der schulischen, sozialen, personalen Lebensbewältigung und beruflichen Entwicklung der Schüler, 2. Beratung der Erziehungsberechtigten und Lehrkräften, 3. Verringerung von Problemlagen, Benachteiligungen und Belastungen, 4. Förderung einer schülerfreundlichen Umwelt,

6. Einzelfallhilfe, Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit werden miteinander verknüpft,

7. Der Sozialpädagoge vernetzt die Kinder und Jugendlichen, Erziehungsberechtigten, Lehrkräften sowie Beratungs- und Unterstützungsangebote im Umfeld der Schule oder in der Schule.¹⁴¹

Darüber hinaus sind Freiwilligkeit und eine stigmatisierungsfreie Inanspruchnahme der Angebote wesentliche Gestaltungskriterien von Schulsozialarbeit. Im alltagspraktischen Begründungsmuster ist Schulsozialarbeit für den Abbau von Verhaltensauffälligkeiten und des schuldevianten Verhaltens von SchülerInnen verantwortlich. Dazu zählen der Abbau von Gewalt und Mobbing, der Abbau von Schulverweigerung, die Verbesserung des Lern- und Sozialverhaltens sowie der Abbau von Schwierigkeiten beim Übergang von der Schule in die Ausbildung. Aber auch die Sicherung von Freizeitangeboten und die Nachmittagsbetreuung im Rahmen der Ganztagschule sind Begründungen für Schulsozialarbeit. Daraus ergibt sich für die Schulsozialarbeit ein klarer Auftrag mit einem großen Gestaltungsspielraum. In den alltagspraktischen Begründungsmustern besteht jedoch die Gefahr, der Schulsozialarbeit eine „Lückenbüßerfunktion“ für den außerschulischen Bereich zuzuschreiben und damit ihre Potenziale und Kompetenzen zu vernachlässigen.¹⁴² Die Aufgabenbereiche der Schulsozialarbeiter sind so vielfältig wie die Merkmale, an denen sich Schulsozialarbeit orientiert. Aufgabenbereiche sind die offene Arbeit in Anlaufstellen, soziale Gruppenarbeit, freizeitpädagogische Angebote, Beratung, Einzelfallhilfe, Berufsorientierung, Durchführung von

¹⁴¹ Vgl. Bundesweite Informations- und Vernetzungsseite zur Schulsozialarbeit 2017 (Internetquelle)

¹⁴² Vgl. Speck 2022, S. 50f

Projekttagen etc. Darüber hinaus gibt es Angebote, die den Schulalltag direkt entlasten sollen, wie z.B. die Mitarbeit und Unterstützung im Unterricht oder die Teilnahme an Wander- und Projektwochen der Schule. Neben diesen direkten Tätigkeiten innerhalb der Schule stellt die Netzwerkarbeit ein wichtiges Aufgabenfeld der Schulsozialarbeit dar, wie z.B. die Mitarbeit in Arbeitskreisen und die Gestaltung von Kooperationsangeboten. Die Arbeit als Schulsozialarbeiter im Kontext aller Merkmale, Ziele und Aufgaben ist nur durch eine Vertrauensbasis zwischen den Heranwachsenden und der Fachkraft möglich und daher von entscheidender Bedeutung. Aufgrund der stark wachsenden Bedeutung der Schulsozialarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe wurde sie im Jahr 2021 mit der Novellierung des SGB VIII und der Aufnahme des neuen § 13a auf Bundesebene im Kinder- und Jugendhilfegesetz gesetzlich verankert.¹⁴³ Die Förderung von Schulsozialarbeit erfolgt zu einem großen Teil im Rahmen von zeitlich befristeten Programmen. Die Finanzierung der Schulsozialarbeit erfolgt in der Regel durch einen Mix unterschiedlicher Finanzierungsquellen innerhalb einer insgesamt als komplex zu bezeichnenden Finanzierungsstruktur. Häufige Finanzierungsquellen sind neben den Jugendämtern die Länder, Kreise, Städte, Gemeinden und Kultusministerien sowie Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds und Mittel aus dem Bildungs- und Teilhabepaket. Selten, aber möglich sind Finanzierungen durch Stiftungen, Fördervereine, Elterninitiativen oder Spenden.¹⁴⁴ Ein Grund für die unsichere Finanzierungssituation kann unter anderem die unklare rechtliche Verankerung sowie die oftmals befristete und defizitorientierte Förderung der Schulsozialarbeit sein.¹⁴⁵

¹⁴³ Eckert/Bassarak 2021

¹⁴⁴ Vgl. Zankl 2017 (Internetquelle), S. 22f

¹⁴⁵ Vgl. Speck 2022, S. 164

8. Fazit

Die Bachelorarbeit beschäftigt sich im Wesentlichen mit dem Thema des Systems Kita. Ziel war es herauszufinden, inwieweit sich das System Kita verändern muss, um den wachsenden Herausforderungen in den Bereichen Kindertagesstätte und Familie gerecht zu werden. Dazu zunächst die Aspekte des Strukturwandels der Familie, die Lebenslagen der Familie, die Kinder- und Jugendhilfe, die Kindertagesstätte ergründet, um einen Überblick zu verschaffen, welche neuen Herausforderungen sich ergeben. Weitergehend wurde auf das neue Arbeitsfeld der Kita-Sozialarbeit, in welchen Formen es wirkt, und dass bereits bestehende Hilfsangebot der Kinder- und Jugendhilfe, die Schulsozialarbeit, näher betrachtet. Dabei wurden folgende Ergebnisse erzielt. Die Strukturen von Familien haben sich im Bereich der Familienformen vielfältig entwickelt, rechtlich ergeben sich 20 verschiedene Familienformen, in denen Familien heute leben. Die Familiengröße verändert sich durch die Zunahme von mehreren Generationen in einem Haushalt, die Zahl der Kinder in den Familien nimmt jedoch ab. Dies hat vor allem Auswirkungen auf die Sozialisation der Kinder durch das Fehlen von Geschwistergruppen. Die Rollen von Müttern und Vätern haben sich in den letzten Jahrzehnten verändert. Väter nehmen immer öfter gemeinsam mit ihren Kindern Elternzeit in Anspruch, wobei die Mütter nach wie vor den größeren Teil der Elternzeit übernehmen. Auch das Verhältnis zwischen Männern und Frauen verändert sich hin zu einer gleichberechtigten Partnerschaft. Dazu gehört auch die Erwerbstätigkeit. Frauen mit Kindern sind immer häufiger erwerbstätig, vor allem der Anteil der Teilzeit arbeitenden Frauen mit Kindern unter 2 Jahren nimmt zu. Damit steigt auch die Zahl der Kinder in Kindertagesstätten und die Betreuungszeit der Kinder. Bei der Freizeitgestaltung der Familien zeigt sich heute, dass Mütter unter der Woche mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen als Väter. Der Sonntag kristallisiert sich als Familientag heraus, wobei laut Umfragen die Familienzeit häufiger zu Hause verbracht wird und die Freizeitgestaltung medialer und digitaler geworden ist. Zudem zeigt sich, dass enge Beziehungen und Freunde heute wichtiger sind als Zeit mit der Familie zu verbringen. Die Lebenslagen von Familien in Deutschland haben sich aufgrund verschiedener Faktoren vielfältig entwickelt. Es entstehen Lebenslagen von Kindern, die ihre Entwicklung bedingen. Das Einkommen in der Familie beeinflusst die Entwicklungschancen von Kindern enorm. Kinder, die von Armut bedroht sind, haben geringere Chancen als Kinder aus Familien mit höherem Einkommen. Hinzu kommen Lebensumstände, die Kinder in ihrer Entwicklung massiv beeinträchtigen, wie beengte Wohnverhältnisse, die wenig individuelle Entfaltungsmöglichkeiten bieten und ein angespanntes Familienklima begünstigen. Familien mit Migrationshintergrund stehen vor der Herausforderung, sich an die Werte und Normen der in Deutschland bereits bestehenden Gesellschaft anzupassen, was zu Schwierigkeiten bei der Integration der Kinder in die Systeme Kindergarten und Schule führt.

Familien, in denen Familienmitglieder psychisch erkrankt sind, können alterstypische Entwicklungsaufgaben nicht bewältigen und sind nicht selten von sozialer Ausgrenzung betroffen. Kinder psychisch kranker Eltern werden häufig mit altersuntypischen Aufgaben betraut, wodurch ihre eigenen Entwicklungsaufgaben in den Hintergrund treten. Die Zahl der Kinder, die selbst von einer psychischen Störung betroffen sind, hat in den letzten Jahren zugenommen. Familien mit körperlichen und geistigen Behinderungen sind nach wie vor mit dem Problem der Barrierefreiheit konfrontiert, was die gesellschaftliche Teilhabe einschränkt. Familien sind oft von mehreren Lebenslagen betroffen, so kann eine psychische Erkrankung eines Elternteils dazu führen, dass dieser nicht arbeiten kann und die Familie als armutsgefährdet gilt. Das Kind bzw. die Kinder sind dann einer Doppelbelastung ausgesetzt. Die Kinder- und Jugendhilfe trägt zur Verbesserung der Lebensqualität sowie der individuellen und sozialen Entwicklung bei, indem sie Leistungen, Dienste und Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und deren Eltern außerhalb des Elternhauses anbietet. Eine dieser Einrichtungen ist die Kindertagesstätte, die für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern bis zum sechsten Lebensjahr zuständig ist. Die Kindertagesstätte hat in den letzten Jahren durch den immer stärker werdenden Bildungsauftrag und den Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ein enormes Wachstum erfahren. Auch die Erwerbstätigkeit von Müttern trägt wesentlich dazu bei. Neben der Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder im Kindergarten sind die Erzieher aufgefordert, Elternarbeit zu leisten. Es soll eine Ko-Konstruktion zwischen Eltern und Erziehern entstehen, die die Erziehung des Kindes ausmacht. Darüber hinaus sollen die Einrichtungen als Kommunikationszentren dienen, in denen sich die Eltern austauschen können und eine gegenseitige Unterstützung entsteht. Dagegen steht, dass für die Personalsituation bis 2030 vor allem in Westdeutschland ein sehr hoher Fachkräftemangel prognostiziert wird. Auslöser hierfür sind die steigende Zahl der zu betreuenden Kinder, die sogenannte Beteiligungsquote sowie die angestrebte Verbesserung des Personalschlüssels. Diese Studie basiert auf Hochrechnungen, liefert aber dennoch wertvolle und aussagekräftige Ergebnisse. Es kann davon ausgegangen werden, dass Erzieher den wachsenden Anforderungen, möglicherweise nicht mal den bestehenden Aufgaben, gerecht werden können. Hinzu kommt der geplante Rechtsanspruch auf einen Ganztagsplatz bis 2025 im Kita-Bereich, der zu weiteren Betreuungsplätzen und damit zu einem weiterem Personalbedarf in den Kitas führen wird. Ergänzend möchte ich erwähnen, dass ich im Rahmen der Arbeit nicht auf die Unterschiede in Ost- und Westdeutschland eingehen wollte, aber ein so extremer Unterschied zwischen den alten und den neuen Bundesländern zu erkennen ist, dass es aufgenommen werden musste. Die Kita-Sozialarbeit richtet sich an die Familien in den Einrichtungen, die sich in besonderen Lebenslagen befinden und soll eng mit den Erziehern und Kindheitspädagogen zusammenarbeiten. Eine mögliche Finanzierung, die es

in Rheinland-Pfalz bereits gibt, ist das Sozialraumbudget, das Kita-Sozialarbeit als Kita-Sozialraumarbeit verstehen muss, wenn sie strukturelle Benachteiligungen überwinden soll. Oberstes Ziel ist die Erhöhung der Chancengerechtigkeit, wobei die Sozialarbeit an den vorhandenen Ressourcen der Familien ansetzt und diese im Alltag nutzt. Kita-Sozialarbeit kann als Frühprävention verstanden werden und ermöglicht der Kinder- und Jugendhilfe Familien in schwierigen Lebenslagen rechtzeitig und niederschwellig zu erreichen. Eine bereits bestehende Form der Hilfsangebote der Kinder- und Jugendhilfe ist die Schulsozialarbeit, die ähnlich wie die Kita-Sozialarbeit arbeitet und somit ein funktionierendes Beispiel darstellt. Schulsozialarbeit dient der Unterstützung der Lehrkräfte durch Entlastung im Schulalltag durch Projekte und Angebote, die individuell auf die Schüler zugeschnitten sind. Aber auch die Unterstützung von Kindern und deren Eltern in besonderen Lebens- und Problemlagen innerhalb der Schule. Diese Arbeit hat sich seit gut zwei Jahrzehnten bewährt. Die Forschungsfrage „Wie muss das System Kita gestaltet werden, um dem wachsenden Unterstützungsbedarf von Familien gerecht zu werden?“ kann eindeutig mit der flächendeckenden Einführung der Kita-Sozialarbeit beantwortet werden. Der stetig wachsende Bedarf an Kindergartenplätzen, die steigenden Anforderungen an die Erzieher, die zunehmende Bedeutung der Entwicklung und Bildung in den ersten drei Lebensjahren eines Kindes und der zu erwartende extreme Fachkräftemangel in den Kindertagesstätten, machen die Kita-Sozialarbeit unverzichtbar. Darüber hinaus bietet der Kindergartenbereich als bestehende Institution einen geeigneten Anknüpfungspunkt, um Familien und ihren Unterstützungsbedarf frühzeitig zu erkennen und in ihrem gewohnten Umfeld zu bearbeiten und damit Lücken im Hilfesystem zu schließen. Fachkräfte können durch den Einsatz von Sozialarbeiten in vielen Bereichen entlastet werden und sich Aufgaben, für die sie ausgebildet wurden, widmen. Die Kindertagesstätte sollte daher ein Ort multiprofessioneller Teams werden, die dahingehend arbeiten eventuelle Problemlagen zu mildern und die Kinder bestmöglich zu unterstützen und fördern. Letzte Zweifel an der Funktion und Notwendigkeit sollten mit einem Blick auf die Schulsozialarbeit ausgeräumt werden, da diese in ähnlicher Weise tätig ist. Die Kita-Sozialarbeit kann noch früher an die Bedürfnisse der Familien anknüpfen und viel leichter niederschweligen Kontakt zu den Eltern aufnehmen, da die Kinder täglich von ihren Eltern gebracht und abgeholt werden. Damit ist der Kita-Bereich ein sehr guter Anknüpfungspunkt, denn je früher einem Kind geholfen wird, desto besser ist es für seinen weiteren Weg in Schule und Beruf gerüstet. Es ist anzunehmen, dass die Soziale Arbeit aufgrund der bestehenden Situationen in der frühkindlichen Bildung und in den Familiensystemen in den nächsten Jahren eine entscheidende Rolle im System Kita spielen wird. Die Kita-Sozialarbeit kann verstanden werden als Begleitung und Beratung von Eltern, Kindern und pädagogischen Fachkräften.

Literaturverzeichnis

Abels, Heinz: Schulsozialarbeit: Ein Beitrag zum Ausgleich von Sozialisationsdefiziten. Soziale Welt 21.H. 3 (1970). S. 347-35.

Aden-Grossmann, Wilma: Der Kindergarten: Geschichte, Entwicklung, Konzepte. Weinheim Basel 2011.

Allensbacher Markt- und Werbeträger-Analyse - AWA (2022): Beliebteste Hobbys, Freizeitaktivitäten und Sportarten in Deutschland nach häufiger Ausübung in den Jahren 2020 bis 2022. In: Statista. URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/171168/umfrage/haeufig-betriebene-freizeitaktivitaeten/> [Stand:12.06.2023]

Aunkofer, Stefanie: Väter in Elternzeit. (Nicht-)Anerkennung von Familien- und Erwerbsarbeit bei Paaren. Weinheim Basel 2022.

Bildungsministerium Rheinlandpfalz (2019): Begründung zum Kita Zukunftsgesetz vom 8.4.2019. URL: https://kita.rlp.de/fileadmin/kita/01_Themen/09_Kita-Gesetznovelle/Begruendung_08042019.pdf [Stand:13.06.2023]

Bock-Famulla, Kathrin u.a. (2021): Fachkräfte-Radar für KiTa und Grundschule 2021. URL: https://www.bertelsmannstiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Kita-Fachkraefte-Radar_2021.pdf [Stand:13.06.2023]

Bock-Famulla, Kathrin u.a. (2022): Fachkräfte-Radar für KiTa und Grundschule 2022. URL: https://www.laendermonitor.de/fileadmin/files/laendermonitor/fachkraefte_radar/Kita-Fachkraefte-Radar_2022.pdf [Stand:13.06.2023]

Bock-Famulla, Kathrin u.a.: Ländermonitor frühkindliche Bildungssysteme. Transparenz schaffen–Governance stärken. Gütersloh 2020.

Boehle, Mara: Armut von Familien im sozialen Wandel: Verbreitung, Struktur, Erklärungen. Wiesbaden 2019.

Buck-Horstkotte, Siegrid/Renneberg, Babette/Rosenbach, Charlotte: Mütter mit Borderline-Persönlichkeitsstörung. Das Trainingsmanual »Borderline und Mutter sein«. Weinheim Basel 2015.

Budde, Jürgen/ Weuster, Nora: Erziehung in Schule. Persönlichkeitsbildung als Dispositiv. Wiesbaden 2018.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2021): Dritter Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen. URL: https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/a125-21-teilhabebericht.pdf?__blob=publicationFile&v=7 [Stand:12.06.2023]

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2019): Mehr Leistungen, weniger Bürokratie. Das Starke-Familien-Gesetz tritt in Kraft. URL: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/presse/pressemitteilungen/mehr-leistungen-weniger-buerokratie-das-starke-familien-gesetz-tritt-in-kraft-137004> [Stand:12.06.2023]

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2021): Familie heute. Daten. Fakten. Trends Familienreport 2020. URL: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/163108/ceb1abd3901f50a0dc484d899881a223/familienreport-2020-familie-heute-daten-fakten-trends-data.pdf> [Stand:12.06.2023]

Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2020): (Existenzsichernde) Erwerbstätigkeit von Müttern: Konzepte, Entwicklungen und Perspektiven. URL: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/158744/aa2f911741e48e33f260ce0d12a5dad4/existenzsichernde-erwerbstaetigkeit-von-muettern-data.pdf> [Stand:12.06.2023]

Bundesregierung (2020): Rechtliche Situation gleichgeschlechtlicher Ehepaare in Deutschland, der Europäischen Union und weltweit. URL: <https://www.lsvd.de/media/doc/3292/antwort-bundesregierung-rechtliche-situation-regenbogenfamilien-ehe-fuer-alle.pdf> [Stand:12.06.2023]

Bundesweite Informations- und Vernetzungsseite zur Schulsozialarbeit in Deutschland: Definition von Schulsozialarbeit. URL: <http://www.schulsozialarbeit.net/definition/> [Stand:13.06.2023]

Büschges, Günter: Profession und Professionalisierung. In: Klimke, Daniela u.a. Lexikon der Soziologie. 6. Auflage. Wiesbaden 2020. S. 610.

Dachverband Gemeindepsychiatrie e. V.: Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil– Komplexe Hilfen in der Lebenswelt sichern. (2019). URL: <https://www.dvgrp.org/the-men-engagement/Kinder-psychisch-erkrankter-eltern/handlungsempfehlungen.html> [Stand:12.06.2023]

Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.: Abgestimmte deutsche Übersetzung des DBSH mit dem Fachbereichstag Sozialer Arbeit. URL:

<https://www.dbsh.de/profession/definition-der-sozialen-arbeit/deutsche-fassung.html>

[Stand:13.06.2023]

Eckert, Dieter/ Bassarak, Herbert: Der neue § 13a SGB VIII Schulsozialarbeit – Fortschritt für die Kinder- und Jugendhilfe? URL: https://awo.org/sites/default/files/2021-11/Eckert_Bassarak_der%20neue%20c2%a7%2013a%20SGB%20VIII%20Schulsozialarbeit_1.pdf [Stand:13.06.2023]

Essau, Cecilia u. a.: Häufigkeit und Komorbidität von Angststörungen bei Jugendlichen: Ergebnisse der Bremer Jugendstudie. In: Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie. 46 (1998). S.105-124.

Franke-Meyer, Diana (2016): Geschichte der frühkindlichen Bildung in Deutschland. URL: <https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/239356/geschichte-der-fruehkindlichen-bildung-in-deutschland/> [Stand:12.06.2023]

Freizeit-Monitor (2022): Freizeit im Jahresvergleich. URL: <https://www.freizeitmonitor.de/2022/freizeit-im-jahresvergleich/> [Stand:14.06.2023]

Galuske, Michael: Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 10. Auflage. Weinheim Basel 2013.

Geißler, Rainer: Politische Sozialisation in der Familie. In: Claußen, Bernhard/Geißler, Rainer (Hrsg.): Die Politisierung des Menschen. Reihe: Politische Psychologie Vol. 2., 1996.

Griepenstroh, Julia/Heitmann, Dieter/Hermeling, Sonja: Kinder psychisch kranker Eltern. Lebenssituation und Entwicklungsrisiken. In: Bauer, Ulrich/ Reinisch, Anke/ Schmuhl, Miriam: Prävention für Familien mit psychisch erkrankten Eltern. Wiesbaden 2012. S. 23-46.

Grobe, Thomas/ Szecsenyi, Joachim: BARMER Arztreport 2021: Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen. In: Barmer: Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse, Band 27 (2021). URL: https://www.bifg.de/media/dl/Reporte/Arztberichte/2020/bifg_BARMER_B_170x210_Arztreport_2021_BF.pdf [Stand:12.06.2023]

Hampel, Klaus: Professionalisierungstendenzen in den Krankenpflegeberufen. Ein theoretischer und empirischer Beitrag zu neuen Berufsbildern in den paramedizinischen Berufen. Münster 1983.

Hellwig, Christiane: Wertebasierte Gesprächsführung. Wirkprinzipien der Personenzentrierten Theorie. 2. Auflage. Wiesbaden 2022.

Holz, Gerda/ Laubstein, Claudia/ Sthame, Evelyn (2012) : Lebenslagen und Zukunftschancen von (armen) Kindern und Jugendlichen in Deutschland: 15 Jahre AWO-ISS-Studie. In: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. URL: <https://awo.org/sites/default/files/2017-07/AWO-ISS-Studie.pdf> [Stand:12.06.2023]

Ihle, Wolfgang/ Esser, Günter: Epidemiologie psychischer Störungen im Kindes- und Jugendalter: Prävalenz, Verlauf, Komorbidität und Geschlechtsunterschiede. In: Psychologie Rundschau 53, H.4. (2002). S. 159–169.

Institut Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen (2022): Entwicklung der Familienform Alleinerziehende 1996 – 2021. URL: <https://www.sozialpolitik-aktuell.de/files/sozialpolitik-aktuell/Politikfelder/Familienpolitik/Datensammlung/PDF-Dateien/abbVII94.pdf> [Stand:12.06.2023]

Jeltsch-Schudel, Barbara: Familie und Behinderung. In: Ecarius, Jutta/Schierbaum, Anja: Handbuch Familie. 2. Auflage. Wiesbaden 2020.

Klusemann, Stefan u. a.: Professionelles Handeln im System der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung: Auswirkungen der Personalsituation in Kindertageseinrichtungen auf das professionelle Handeln, die pädagogischen Akteur:innen und die Kinder. Weinheim Basel 2022.

Kolip, Petra: Lebenslagen und Lebensphasen (2020). In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden. URL: <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/lebenslagen-und-lebensphasen/> [Stand:12.06.2023]

Krüger-Potratz, Marianne: Vier Perspektiven der Beobachtung im Themenfeld Migration – Familie – Bildung. In: Geisen, T. /Studer, T/ Yildiz E.: Migration, Familie und soziale Lage. Beiträge zu Bildung, Gender und Care. Wiesbaden 2013. S. 13–36.

Lamm, B./ Dintsioudi, A.: Was heißt interkulturelle Kompetenz? Grundlagen und Begriffsbestimmungen für die pädagogische Praxis. In: Lamm, B. (Hrsg.): Handbuch Interkulturelle Kompetenz. Kultursensitive Arbeit in der Kita. Freiburg im Breisgau 2017. S. 11-22.

Lampert, Thomas u. a.: Auswirkungen von Armut auf den Gesundheitszustand und das Gesundheitsverhalten von Kindern und Jugendlichen. In: Bundesgesundheitsblatt: Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz: Neue Daten zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen – Ergebnisse aus KiGGS Welle 2. 10 (2019), H. 62. S. 1263–1274.

Laubstein, Claudia/Holz, Gerda/Seddig, Nadine: Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche: Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland (2016). In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). URL: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie_WB_Armutsfolgen_fuer_Kinder_und_Jugendliche_2016.pdf [Stand:12.06.2023]

Lenz, Albert/Wiegand-Greife, Silke: Kinder psychisch kranker Eltern. Göttingen 2017.

Nave-Herz, Rosemarie: Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung. 7.Auflage. Darmstadt 2019.

Nestmann, Frank: Ressourcenorientierte Beratung. In: Frank Nestmann, Frank Engel, und Ursel Sickendiek, Hrsg. Das Handbuch der Beratung. Band 2: Ansätze, Methoden und Felder. 3. Auflage. Tübingen 2014.

Prütz, Franziska/Krause, Laura: Gesundheit von Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Deutschland – Ausgewählte Indikatoren aus der Studie GEDA 2014/2015-EHI. (2022) In: Robert Koch-Institut. URL: https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsJ/Focus/JoHM_01_2022_Gesundheit_Menschen_mit_Beeintraechtigungen.pdf?blob=publicationFile [Stand:12.06.2023]

Reifenhäuser, Anika (2021): Kita-Sozialarbeit in Rheinlandpfalz. Diskussionspapier. Nachhaltige Kita-Sozialräume gemeinschaftlich entwickeln. In: Institut für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit. Hochschule Koblenz. URL: https://kita.rlp.de/fileadmin/kita/01_Themen/KiTaG/IBEB-Diskussionspapier_Kita-Sozialarbeit_20210128.pdf [Stand.15.06.2023]

Roth, Xenia: Handbuch Zusammenarbeit mit Eltern. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft in der Kita. 4. Auflage. Freiburg 2022.

Rottlaender, Eva-Maria: Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland: Beratung, Begleitung, Unterstützung und Förderung von Kindern, Jugendlichen und Eltern. In: Buntrock, Matthias/Peinemann, Katharina: Grundwissen Soziale Arbeit. Wiesbaden 2023. S. 77-104.

Schneider, Amin: Konzeptionelle Ausgestaltung von Kita-Sozialarbeit. In: Swat, Marina/Reifenhäuser: Praxishandbuch Kita-Sozialarbeit. Weinheim Basel 2023. S. 104-145.

Schnorr, Vanessa: Qualifikationen und Kompetenzen von Kita-Sozialarbeit. In: Swat, Marina/Reifenhäuser: Praxishandbuch Kita-Sozialarbeit. Weinheim Basel 2023. S. 170-192.

Schreyer, Inge (2014): AQUA – Arbeitsplatz und Qualität in Kitas. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung. Staatsinstitut für Frühpädagogik. URL: http://www.aqua-studie.de/Dokumente/AQUA_Endbericht.pdf [Stand:13.06.2023]

Speck, Karsten: Qualität und Evaluation in der Schulsozialarbeit. Konzepte, Rahmenbedingungen und ihre Wirkungen. Wiesbaden 2006.

Speck, Karsten: Schulsozialarbeit eine Einführung. 5. Auflage. München 2022.

Statistisches Bundesamt (2020): Mikrozensus. URL: https://www.destatis.de/DE/Methoden/Qualitaet/Qualitaetsberichte/Bevoelkerung/mikrozensus-2019.pdf?__blob=publicationFile [Stand:12.06.2023]

Statistisches Bundesamt (2020a): Statistik der schwerbehinderten Menschen. URL: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Behinderte-Menschen/Publikationen/Downloads-Behinderte-Menschen/sozial-schwerbehinderte-kb-5227101199004.pdf?__blob=publicationFile [Stand:12.06.2023]

Statistisches Bundesamt (2021): Anzahl der eingetragenen Lebenspartnerschaften von Männern in Deutschland von 2007 bis 2020. URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/437154/umfrage/eingetragene-lebenspartnerschaften-von-maennern-in-deutschland/> [Stand:12.06.2023]

Statistisches Bundesamt (2021b): Ausgaben für Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland nach Verwendungszweck im Jahr 2021 URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/71985/umfrage/ausgaben-fuer-kinder-und-jugendhilfe/> [Stand:12.06.2023]

Statistisches Bundesamt (2022): Anzahl der Ehescheidungen mit und ohne minderjährige Kinder in Deutschland von 2011 bis 2021. URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/485348/umfrage/ehescheidungen-mit-und-ohne-minderjaehrige-kinder-in-deutschland/> [Stand:12.06.2023]

Statistisches Bundesamt (2022a): Anzahl der Eheschließungen von Personen gleichen Geschlechts in Deutschland von 2017 bis 2021. URL:

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1114720/umfrage/gleichgeschlechtliche-ehepaare-in-deutschland/> [Stand:12.06.2023]

Statistisches Bundesamt (2022b): Anzahl der Alleinerziehenden in Deutschland nach Geschlecht von 2000 bis 2021 URL:

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/318160/umfrage/alleinerziehende-in-deutschland-nach-geschlecht/> [Stand:14.06.2023]

Statistisches Bundesamt (2022c): Anzahl der Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland im Jahr 2020 (31. Dezember) nach Bundesländern. URL:

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1175211/umfrage/einrichtungen-der-kinder-und-jugendhilfe-nach-bundeslaendern/> [Stand:12.06.2023]

Statistisches Bundesamt (2022c): Schwerbehinderte Menschen, Lebenslagen der behinderten Menschen. URL: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61823/schwerbehinderte/> [Stand:12.06.2023]

Statistisches Bundesamt (2023): Haushalte und Familien. Familien. URL:

<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Glossar/familien.html> [Stand:14.06.2023]

Statistisches Bundesamt (2023a): Anzahl der Ehepaare mit und ohne Kinder/n im Haushalt in Deutschland von 1996 bis 2022 URL:

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/2153/umfrage/anzahl-der-ehepaare-mit-und-ohne-kinder-in-deutschland-seit-1996/> [Stand:12.06.2023]

Statistisches Bundesamt (2023b): Haushalte und Familien. Familien mit minderjährigen Kindern in der Familie nach Lebensform und Kinderzahl. URL:

<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Tabellen/2-5-familien.html> [Stand:14.06.2023]

Statistisches Bundesamt (2023c) : Migration und Integration, Migrationshintergrund. URL:

<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Glossar/migrationshintergrund.html> [Stand:12.06.2023]

Statistisches Bundesamt(2021a): Anzahl der eingetragenen Lebenspartnerschaften von Frauen in Deutschland von 2007 bis 2020 URL:

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/437160/umfrage/eingetragene-lebenspartnerschaften-von-frauen-in->

[deutschland/#:~:text=Im%20Jahr%202020%20gab%20es%20in%20Deutschland%20rund,Fraue n%20belief%20sich%20im%20Jahr%202020%20auf%2054.000. \[Stand:14.06.2023\]](#)

Steffen, A. u.a.: Diagnoseprävalenz psychischer Störungen bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland: Eine Analyse bundesweiter vertragsärztlicher Abrechnungsdaten der Jahre 2009 bis 2017 (2019). URL: https://www.researchgate.net/profile/Manas-Akmatov/publication/329801094_Diagnosepraevaleanz_psychischer_Storungen_bei_Kindern_und_Jugendlichen_in_Deutschland_eine_Analyse_bundesweiter_vertragsaerztlicher_Abrechnungsdaten_der_Jahre_2009_bis_2017/links/5c1b512a92851c22a3383551/Diagnosepraevaleanz-psychischer-Stoerungen-bei-Kindern-und-Jugendlichen-in-Deutschland-eine-Analyse-bundesweiter-vertragsaerztlicher-Abrechnungsdaten-der-Jahre-2009-bis-2017.pdf?origin=publication_detail [Stand:12.06.2023]

Stimmer, Franz: Grundlagen des methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit. 4. Auflage. Stuttgart 2020.

Swat, Marina: Die Kita und der Kita-Sozialraum als Handlungsfeld von Sozialer Arbeit. In: Swat, Marina/Reifenhäuser: Praxishandbuch Kita-Sozialarbeit. Weinheim Basel 2023. S. 9-33.

Textor, Martin (2008): Erziehungs- und Bildungspläne. URL: <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildung-erziehung-betreuung/1951/> [Stand:13.06.2023]

Textor, Martin (2019): Bildungspläne für Kitas. URL: <https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/292283/bildungsplaene-fuer-kitas/> [Stand:13.06.2023]

Textor, Martin: Elternarbeit im Kindergarten. Ziele, Formen, Methoden. 4. Auflage. Norderstedt 2021.

Thole, Werner: Soziale Arbeit als Profession und Disziplin. Das sozialpädagogische Projekt in Praxis, Theorie, Forschung und Ausbildung - Versuche einer Standortbestimmung. In: Thole, Werner: Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. Opladen 2002. S. 13-62.

Van Rießen, Anne: Subjektorientierung: Ein handlungsleitendes Prinzip auf zwei Ebenen. In: Bleck, Christian/ Van Rießen, Anne: Soziale Arbeit mit alten Menschen. Ein Studienbuch zu Hintergründen, Theorien, Prinzipien und Methoden. Wiesbaden 2022. S. 501-511.

Wagenblass, Sabine/ Spatscheck, Christian: Kinder psychisch erkrankter Eltern. Stuttgart 2023

Warning, Anja: Rekrutierungssituation im Beruf der Erzieherin/des Erziehers. Engpässe werden immer stärker sichtbar. In: IAB-KURZBERICHT. Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. 2 (2020). URL:

[https://doku.iab.de/kurzber/2020/kb0220.pdf#:~:text=Die%20Bundesagentur%20f%C3%BCr%20Arbeit%20%28BA%29%20weist%20den%20Erzieherberuf,Stellen%2C%20der%20Arbeitslose](https://doku.iab.de/kurzber/2020/kb0220.pdf#:~:text=Die%20Bundesagentur%20f%C3%BCr%20Arbeit%20%28BA%29%20weist%20den%20Erzieherberuf,Stellen%2C%20der%20Arbeitslosenquote%20so-wie%20der%20sogenannten%20abgeschlossenen%20Vakanzeit)
[nquote%20so-wie%20der%20sogenannten%20abgeschlossenen%20Vakanzeit](https://doku.iab.de/kurzber/2020/kb0220.pdf#:~:text=Die%20Bundesagentur%20f%C3%BCr%20Arbeit%20%28BA%29%20weist%20den%20Erzieherberuf,Stellen%2C%20der%20Arbeitslose)

[Stand:13.06.2023]

Wendt, Peter-Ulrich/Bokelmann, Silke: Sozialarbeiterisches Handeln in Kindertagesstätten. In: Swat, Marina/Reifenhäuser: Praxishandbuch Kita-Sozialarbeit. Weinheim Basel 2023. S.37-78.

Widulle, Wolfgang: Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Gestaltungshilfen. 3. Auflage. Wiesbaden 2020.

Wolters Kluwer Deutschland GmbH (2019): DKLK-Studie 2019. Befragung zur Wertschätzung und Anerkennung von Kita-Leitungen. URL: https://www.deutscher-kitaleitungskongress.de/assets/documents/pressemitteilungen/dklk/DKLK_Studie_2019.pdf

[Stand:13.06.2023]

Zankl, Philipp (2017): Die Strukturen der Schulsozialarbeit in Deutschland. Forschungsstand und Entwicklungstendenzen. URL:

https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2017/64_Schulsozialarbeit.pdf

[Stand:13.06.2023]